

Juli/August 2015

WDR<sup>1</sup>

# print

DAS MAGAZIN DES WDR



Schulklassen lernen im WDR-Studio

## GENERATION ÜBERMORGEN

**Washington, Berlin:** Tina Hassel zieht Bilanz und stellt ihre Pläne vor

**Ukraine:** Golineh Atai schneidet in Köln ihre neue Dokumentation

**Nepal:** Reporterin Natascha Kempf berichtet aus dem Erdbebengebiet

# SCHÖN SCHRAUBEN

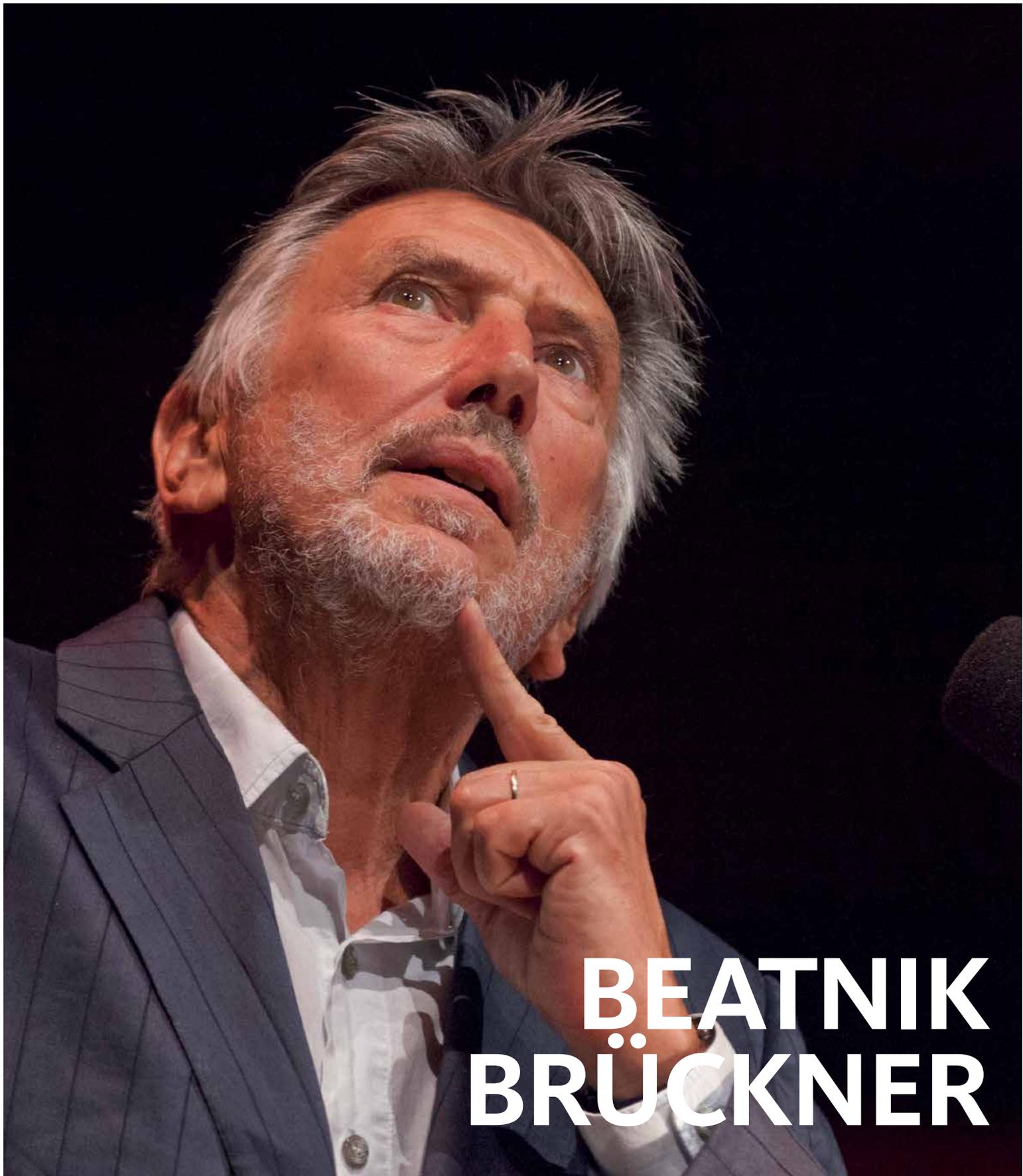


**Mit dem Akkuschauber im Anschlag** macht Einrichtungsexpertin Emell Gök Che am 31. Juli um 21 Uhr im WDR TV mit altem Holz und neuen Ideen aus einer Nullachtfünfzehn-Küche ein Design-Objekt. Die Designerin und Künstlerin zeigt den Besitzern Bilder von schicken Luxusküchen, und wenn die den titelgebenden Satz „So will ich wohnen!“ sprechen, gestaltet sie ihre Küche in genau dem Stil. Mit kleinem Budget und persönlicher Note, also eigentlich schöner als das Original. Sie kann das übrigens mit allen Zimmern. Spannend, denn als bildende Künstlerin kann die Dame ziemlich krass sein.



# KUSCHEL TIER

**Was guckt Armin Rohde eigentlich so privat im Fernsehen?** »Tiere suchen ein Zuhause« zum Beispiel. Dort sah er Ike und „verknallte“ sich direkt in die sympathische Bulldogge. Man sieht: Die beiden Charakterköpfe passen echt gut zusammen. In den Sozialen Medien warb der Schauspieler dafür, Tiere aus dem Tierheim zu holen: Man solle sich nicht vom ersten Eindruck abschrecken lassen, die Tiere wären sehr aufgeregt und meist „krass unterkuschelt“. Wie Ike und Armin Freunde wurden, erzählte der Schauspieler am 21. Juni im WDR Fernsehen. Jetzt in der Mediathek.



# BEATNIK BRÜCKNER

**Christian Brückner, Deutschlands bekanntester Sprecher**, Synchronstimme von Robert De Niro und vielen anderen coolen Typen, unternimmt in „Road 66“ eine musikalisch-literarische Reise durch die USA. Brückner liest aus Jack Kerouacs Roman „On The Road“, die Pianistin Shani Diluka spielt dazu Musik von Cage, Glass, Gershwin und anderen. So lassen beide das fiebrige Gefühl des Road- und Drogentrips, „diese rastlose, rauschhafte Reise zu den Sternen durch das mythische Eldorado Amerikas“ (Diluka) auf der Bühne und in WDR 3 (14.07., 20.05 Uhr) lebendig werden.

# LAUTER LOLAS



**Die rasante WDR-Koproduktion „Victoria“** (Redaktion Barbara Buhl) räumt weiter ab: Kameramann Sturla Brandth Grøvlen hat ja für seinen Parforceritt – der Film ist eine atemberaubende Reise durch eine Nacht in Berlin, die in einer einzigen Einstellung gedreht wurde – schon den „Silbernen Bären“ingeheimst, jetzt kann er eine fesche „Lola“ danebenstellen. Sebastian Schipper wurde als bester Regisseur geehrt, Laia Costa und Frederick Lau als beste Hauptdarsteller, Nils Frahm wurde für die beste Filmmusik ausgezeichnet. Ach so: „Victoria“ bekam auch noch die „Goldene Lola“ für den besten Film.



# MEIN GOTT, JÜRGEN

**Jürgen Domian bekam zum 20-jährigen seines Talks doppelt Besuch:** Jan Böhmermann erinnerte sich mit dem tabulosen Talker an die interessantesten Perversen aus zwei Dekaden. Der Überraschungsgast des Abends aber war Schwester Katharina: Sie hört im Kloster jede Nacht „Domian“ und betet für Anrufer mit einem schweren Schicksal. Den „Nachtfalken“ und die Ordensfrau verbindet mittlerweile eine Freundschaft. Auch die evangelische Kirche steht auf ihn. Sie verlieh Domian den „Robert Geisendörfer Preis“. Begründung: Durch seine Arbeit gebe er allen eine Stimme, ohne seine eigene aufzugeben.

# Editorial



Foto: WDR/R./Fußwinkel

## Liebe Leserinnen und Leser,

vom Schreibtisch aus sieht die Welt manchmal zu einfach aus. Über seine gelungene Bildkomposition sollte Ute Riechert mit dem ukrainischen Kameramann Ivan Lyubysch-Kirdey, Gewinner des Deutschen Kamerapreises, sprechen. Stattdessen wurde das Trauma, das der Krieg auch bei ihm ausgelöst hatte, Thema des Interviews, das so emotional ausfiel, dass die ukrainische Dolmetscherin Olena Shevchyk ihre Tränen zum Schluss nicht mehr zurückhalten konnte (Seite 66). In dieser Ausgabe blicken wir vor allem ins Ausland. Hier nur zwei Beispiele: Die Ukraine ist auch Thema unserer Geschichte mit Golineh Atai, der wir beim Schnitt ihrer aktuellen Dokumentation zuschauen konnten (Seite 12). Und Reporterin Natascha Kempf schreibt, was es heißt, allein aus Nepal zu berichten (Seite 16).

Im nächsten Heft, das erst um den **21. August** erscheint, feiert WDR print 50 Jahre WDR Fernsehen.

Bis dahin schöne Ferien!

Maja Lenzian,  
verantwortliche Redakteurin

## TINA HASSEL

### Jobwechsel

**8** Tina Hassel, die neue Chefin des ARD-Hauptstadtstudios, wechselt von Washington nach Berlin. Das Beste vom „american way of journalism“ bringt sie mit an die Spree.



Foto: WDR/Langer

## Bei Götz kommt Vinyl auf den Teller

**32** Götz Alsmann plündert seit 15 Jahren seine außergewöhnliche und unerschöpfliche Plattensammlung für die WDR 4-Sendung »Go, Götz, Go«.



Foto: WDR/Picture Pool

### Titel

- 36** Perspektiven 1: Bereits 1000 Schulklassen haben im WDR STUDIO ZWEI ihre eigene Radio- oder Fernsehsendung produziert
- 42** Perspektiven 2: Programmvolontärin Annika Richter schreibt, wie ihr TV-Profi Anna Planken das Moderieren beibrachte
- 45** »daheim+unterwegs« holt sich im Sommer Nachwuchsmoderatoren ins Studio

### Politik

- 8** Tina Hassel, die neue Leiterin des ARD-Hauptstadtstudios, bilanziert ihre Jahre in den USA und stellt ihre Berlin-Pläne vor

### Ausland

- 12** Ukraine-Schwerpunkt im Ersten: Golineh Atai schneidet zurzeit in Köln ihre neue Dokumentation „Zerrissene Ukraine“
- 16** Wie Reporterin Natascha Kempf die Berichterstattung aus dem Erdbebengebiet in Nepal bewältigt
- 20** Podiumsdiskussion zum Thema „Berichten über Europa“
- 23** Vier Essays: Wie ticken die Medien in den USA, Großbritannien, Polen und Russland?

### Sport

- 30** Interview mit FIFA-Experte Florian Bauer
- 31** Hajo Seppelt ging nach seiner aufsehenerregenden Dokumentation „Geheimsache Doping“ erneut auf Spurensuche

### Musik

- 32** WDR 4: Seit 15 Jahren »Go, Götz, Go« mit Götz Alsmann

### Gesellschaft

- 46** »Hier und Heute« hat über ein Jahr lang die „Ghana Girls“ begleitet

### Service

- 48** »markt«-Sommerspezial / radioplayer.de

### Glosse

- 49** Wie im richtigen Leben

### Rückblick

- 50** Wie das Experiment „Supernerds“ ankam

### Produktion

- 52** Der neue Radio-Desk schnürt „Frühstücks-pakete“ für alle WDR-Hörfunkwellen
- 59** Das Funkhaus Düsseldorf sendet bald komplett in HD

### Landpartie

- 60** Solveig Flörke, Reporterin aus dem Studio Siegen, stellt den Sorpesee vor

### Berufsbilder

- 64** Einer von uns: Architekt Stefan Lenz

### Im Gespräch

- 66** Interview mit dem ukrainischen Kameramann Ivan Lyubysch-Kirdey

- 67** Service / Impressum

Um das Verhältnis Washington-Berlin ist es nicht gut bestellt, die Spionage-Affäre hat die Beziehung zwischen den USA und Deutschland belastet. Drei Jahre berichtete Tina Hassel als ARD-Studiochefin in Washington über die Befindlichkeiten der Großmacht. Nun kehrt sie mit vielen neuen Ideen zurück und bestimmt als Chefredakteurin die Agenda der politischen Berichterstattung im Berliner Hauptstadtstudio der ARD.

# WASHINGTON, BERLIN



**Nach drei Jahren USA ziehen Sie mit Ihrer Familie wieder nach Deutschland – was werden Sie besonders vermissen?**

Das, was man den „American Spirit“ nennt: Für Amerikaner ist das Glas nie halbleer, sondern immer halbvoll. Dieser Grundoptimismus steckt an und macht es extrem angenehm im Leben. Die Leute haben diese „Comeback kid“-Mentalität: Wenn man mal am Boden ist, steht man wieder auf, geht einen anderen Weg und vertraut darauf, dass man aus Fehlern lernt und Scheitern stärker macht. Mir wird auch die Freundlichkeit fehlen: Ständig machen einem fremde Menschen Komplimente und man ist sehr nett zueinander.

**Sie haben 2012 die Leitung des ARD-Studios Washington rechtzeitig zur heißen Phase des Präsidentschaftswahlkampfes übernommen. Neuer Job, neues Team, neue Themen – wie haben Sie diesen Einstieg erlebt?**

Richtig, ich war neu und auch alle Korrespondenten hatten gewechselt – sechs Monate vor einer Wahl. Dem Wahlkampf folgend bin ich kreuz und quer durch das Land gereist, in jeden „Swing State“, also die wahlentscheidenden Bundesstaaten. Ich habe das Land wie in einem Intensivkurs kennen gelernt. Und auch die amerikanischen Kollegen. Gemeinsam im White House-Pressepool zu reisen war so etwas wie Speed Dating. In einem normalen Jahr hätte ich wohl sehr viel mehr Anlauf und Zeit gebraucht. Es war also anstrengend, aber die optimale Art und Weise, dieses riesige Land, seine Themen und Menschen kennen zu lernen und sich zu vernetzen.

**Während Ihrer Zeit in Washington begannen auch die Verhandlungen über das Transatlantische Freihandelsabkommen TTIP zwischen der EU und den USA. Wie berichten US-amerikanische Medien darüber?**

Alle Ängste, die man in Europa vor TTIP hat, hat man in Amerika auch – aber nicht vor TTIP, sondern vor TPP, dem zeitgleich verhandelten Freihandelsabkommen mit elf Staaten aus dem pazifisch-asiatischen Raum. Angst vor Intransparenz, Jobverlust oder davor, dass die Sozial- und die Umweltstandards gesenkt werden könnten, ist ein Riesenthema in Amerika, aber nicht in Bezug auf Europa. TTIP spielt bei der breiten Bevölkerung und in den Medien so gut wie keine Rolle.

**Und die europäische Diskussion über das Abkommen mit den USA?**

Es ist eher Thema, dass die USA einen wachsenden Antiamerikanismus in Europa wahrnehmen. Vor dem G7-Gipfel etwa wurde berichtet, dass Deutschland einer neuen Studie zufolge zu den zehn Amerika-kritischsten Ländern der Welt gehöre. Aus amerikanischer Sicht ist es aber der wichtigste, engste Vertraute und Partner.

**Auch die Spionage-Affäre um NSA und BND belastet das Verhältnis zwischen USA und Deutschland. Wie haben Sie das erlebt?**

Wären die beiden Länder in einer Beziehungstherapie, wären da zwei Partner, die sich nicht mehr austauschen können. Die Beziehung ist zerrüttet, jeder ist zu einem anderen Zeitpunkt eingeschnappt und zutiefst verletzt. Die Amerikaner haben viel zu lange nicht verstanden, welchen grundlegenden Schaden sie auf europäischer und deutscher Seite durch ihre Spionagewut und das Abhören der Kanzlerin angerichtet haben. Später glaubten sie, das mit der deutschen Seite bereinigt zu haben und wunderten sich über das angebliche Versprechen eines No-Spy-Abkommens, das im deutschen Wahlkampf eine Rolle spielte. →



Tina Hassel leitete in Washington das Fernsehstudio der ARD, in ihrem neuen Job als ARD-Chefredakteurin und Leiterin des ARD-Hauptstadtstudios sieht sie sich als „Bundestrainerin“. Foto: WDR/Welter

Jetzt herrscht in Amerika Unverständnis darüber, dass vertrauliche Unterlagen aus dem NSA-Untersuchungsausschuss im Bundestag veröffentlicht werden. Damit haben wir meiner Meinung nach den Höhepunkt der Zerrüttung über die NSA-Affäre erreicht.

**Anders als in Deutschland hat der öffentlich-rechtliche Rundfunk in den USA keinen hohen Stellenwert – worin bestehen außerdem die wichtigsten Unterschiede zwischen den Mediensystemen beider Länder?**

Sechs Firmen kontrollieren 90 Prozent aller US-Medien. Das Wort Unabhängigkeit wird in den USA viel kleiner geschrieben als in Deutschland. Außerdem sind Ausgewogenheit oder objektives Berichten für viele Sender keine Werte mehr. Ein Mensch, der Fox News guckt, und einer, der MSNBC guckt, haben fast keine gemeinsamen Analysen mehr von dem, was in ihrem Land und in der Welt passiert. Auf beiden Sendern beobachten scheinbare Experten die Politik, an der sie selbst mitgearbeitet haben. CNN ist einer der wenigen, die noch versuchen, objektiv zu sein, und bricht in den Quoten komplett ein, weil die Menschen das nicht wollen. Die bedenkliche Folge: Man ist entweder im demokratischen oder im republikanischen Lager und sieht die Welt – auch jenseits der Politik – nicht mehr gemeinsam. Man wohnt in einer republikanischen oder in einer demokratischen Nachbarschaft, Abgeordnete beider Lager reden nicht mehr miteinander. Der Common Ground wird immer kleiner. Daran haben die Medien einen erheblichen Anteil.

**Spielt denn öffentlicher Rundfunk irgendeine Rolle?**

Es gibt wenige Sender, die nach europäischen Maßstäben unabhängigen Qualitätsjournalismus machen. Unser Vertragspartner ABC zum Beispiel ist quasi öffentlich-rechtlich und eines seiner Hauptprogramme, ABC World News Tonight, wird täglich von 5,5 Millionen Zuschauern gesehen. Aber wenn die Unternehmen, die den Medienmarkt kontrollieren, auch die Großspender von Präsidentschaftskandidaten sind, weiß man, wie sie die Sendezeit vergeben und wen sie herunteranalysieren oder hochjazzen. Faszinierend finde ich, dass es Projekte wie NPR gibt, einen Zusammenschluss unabhängiger Radiostationen. Der finanziert sich komplett über Zuhörerspenden. Wie oft in Amerika, zahlt man für etwas, das aus europäischer Sicht Grundversorgung wäre. Das Programm von NPR ist hervorragend. Die machen Investigatives und Hintergrund, kritisieren Mächtige und Große. Aber

sie entstammen der amerikanischen Tradition der Graswurzelbewegungen, also „Basisbewegungen“, und rufen deswegen regelmäßig die Bevölkerung auf, das Programm mit Geld zu unterstützen.

**Sie waren in Washington im Zentrum der politischen Macht – wie nah sind Sie als deutsche Journalistin zum Beispiel an Barack Obama herangekommen?**

Vor der Wahl 2012 bin ich oft im White House-Pressepool mitgereist und war bei den Parteitagen „on the Floor“, das heißt sehr nah an ihm. Aber das war eine Ausnahme. Normalerweise rangieren internationale Medien für den US-Politikbetrieb unter ferner liefen; darunter ist deutsches Fernsehen wieder ganz vorne. Aber wenn wir ein Ministerbüro direkt anrufen, bekommen wir höflich wenig bis keine Antwort. Man muss über die zweite, aber wichtige Garde gehen, die so genannten Staffer, die den Ministern auch im Weißen Haus zuarbeiten. Mit denen sind wir inzwischen gut vernetzt. Aber die erste Garde bekommen wir nicht direkt.

## In Berlin muss Tina Hassel nicht wie in Washington um den Zugang zu den großen Playern kämpfen, sondern um Abstand.



„Normalerweise rangieren internationale Medien für den US-Politikbetrieb unter ferner liefen; darunter ist deutsches Fernsehen wieder ganz vorne.“  
Tina Hassel vor dem Weißen Haus in Washington.

Foto: WDR/Falke

**Einen Termin mit der Bundeskanzlerin werden Sie als Chefin des ARD-Hauptstadtstudios in Berlin sicher einfacher bekommen, oder?**

Der erste Interviewtermin steht fest: Am 12. Juli haben mein Stellvertreter Rainald Becker und ich die Kanzlerin im ARD-Sommerinterview im »Bericht aus Berlin«.

Das ist schon klasse, zwölf Tage nach Anfang des neuen Jobs direkt die Bundeskanzlerin zu interviewen. Aber ja, in Berlin werden wir eher das Gegenteil machen müssen: Wir müssen nicht mehr um den Zugang zu den großen Playern kämpfen, sondern um den nötigen Abstand, den wir für die Berichterstattung brauchen.

**Wie wird sich der neue Job in Berlin vom alten in Washington noch unterscheiden?**

Ich will als Chefredakteurin und Chefin eines großen Teams meine Mitarbeiter auf dem Schirm fördern und dafür sorgen, dass wir als Hauptstadtstudio gut aussehen. In Berlin arbeiten 20 Korrespondenten von verschiedenen ARD-Rundfunkanstalten, während in Washington nur WDR und NDR vertreten sind. Ich vergleiche es mit der Fußball-Nationalmannschaft: Alle Vereine schicken ihre besten Leute, und ich bin die Bundestrainerin, die das Team zusammenhält, die Strategie vorgibt und guckt, dass wir als Team gut sind. Und meine herausgehobene Position als Journalistin reizt mich natürlich auch sehr: Wenn es spannend wird, gebe ich Einschätzungen, ich

moderiere den »Bericht aus Berlin«, die Nachfolgesendung von »Deppendorfs Woche«, die Sendungen von den Parteitag.

**Im Spiegel war zu lesen, Sie ermunterten Ihre neuen Kolleginnen und Kollegen in Berlin zum Twittern. Wollen Sie die Social-Media- und Online-Aktivitäten weiter ausbauen?**

Twitter und überhaupt Social Media sind in Amerika selbstverständlich Teil des Jobs, und zwar ein wichtiger. Das nehme ich mit nach Berlin. Ich brauche die Leute gar nicht groß zu ermuntern. Viele Kollegen haben mich schon angerufen und wollen da gerne mehr machen. Es wird einen völlig neuen Social-Media-Auftritt des ARD-Hauptstadtstudios geben, der alle Korrespondenten einbezieht und eng mit tagesschau.de verzahnt ist. Aber das wird nicht zu Lasten unserer linearen Ausspielwege und Sendeflächen gehen. Es ist ein Mittel, andere, wahrscheinlich auch jüngere Menschen zu gewinnen. Wir machen mit einer Minispeisekarte Lust auf das große ARD-Hauptstadtbüffet, das in unseren aktuellen Sendungen stattfindet.

**Wie wird die Nachfolgesendung des Video-Podcasts »Deppendorfs Woche« aussehen?**

Der wird völlig neu gestrickt. Dieses Format, das auf tagesschau24 und auf tagesschau.de zu sehen ist, wird es weiter geben. Aber es bekommt auch eine andere Ausrichtung. Da arbeiten wir noch dran.

**Nehmen Sie außer Social Media etwas vom „American Way of Journalism“ für Ihre Arbeit mit nach Deutschland?**

Amerikaner sind sehr direkt: flache Hierarchien, straight forward und nicht lange um den heißen Brei reden. Das liegt mir sehr und das nehme ich mit, ob es um Fragetechnik geht oder darum, Politiker und politische Themen anzugehen. In den USA verlassen Politiker und Berichterstatter außerdem die politische Arena und machen etwa Townhall-Formate, in denen Bürgerinnen und Bürger zu Wort kommen. Politik muss natürlich nicht immer Entertainment sein. Sie darf auch mal trocken daherkommen, weil sie komplexe Themen behandelt. Aber ich finde es reizvoll, wo es Sinn hat und passt, mit einer Sendung mal aus dem Studio rauszugehen, die Menschen vor wichtigen Interviews über Social Media zu fragen, was sie denn von Minister X oder der Bundeskanzlerin wissen wollen, oder einen direkten Austausch herzustellen.

**Ihr Vertrag in Berlin läuft fünf Jahre – welches Ziel haben Sie sich bis dahin gesteckt?**

Ich stecke mir erst mal ein Einjahresziel: als Trainerin mit der Nationalmannschaft in Berlin möglichst viele journalistische Tore zu schießen. Außerdem haben Politiker genauso wie Journalisten, die über Politik berichten, ein grundlegendes Problem: Menschen wenden sich ab, weil es sie nicht interessiert. Sie glauben, die Themen betreffen sie nicht, oder beschuldigen die Medien, sie würden lügen. Das zeigt sich nicht nur an Einschaltquoten, sondern ist ein gesellschaftliches Problem in einer Demokratie. Deswegen will ich mit meinem Team wieder Lust auf Politik und Politikberichterstattung machen. Wir Journalisten müssen erzählen, welche Auswirkungen die Politik in Berlin auf das Leben der Menschen hat. Dazu müssen wir das Polit-Raumschiff verlassen.

*Mit Tina Hassel sprach Barbara Buchholz*

## Ausgemustert – Leben an der Heimatfront



Ohne Medikamente kann der US-Veteran Aaron nicht mehr leben. Er hat ein schweres Posttraumata erlitten, infolge seines Kampfeinsatzes in Afghanistan. Foto: WDR

Tina Hassel verabschiedet sich aus dem ARD-Studio Washington mit der »WDR Weltweit«-Reportage „Ausgemustert. Leben an der Heimatfront“ (Redaktion: Heribert Roth). Mit ihrer Co-Autorin Angela Andersen erzählt sie die Geschichte des jungen US-Veteranen Aaron. Der 26-Jährige ist schwer traumatisiert vom Kampfeinsatz in Afghanistan zurückgekehrt und versucht nun, sein Leben zu Hause in Tennessee in den Griff zu bekommen. Aaron kann nicht mehr ohne Medikamente leben, er muss Kopfschmerzen und Panikanfälle betäuben. Jetzt versucht er eine Umschulung. Er will Elektrotechniker werden, um vielleicht einen Job als Hausmeister zu bekommen. Wie Aaron geht es vielen amerikanischen Ex-Soldaten an der Heimatfront. Viele halten es nicht aus: Jeden Tag nehmen sich 22 Veteranen das Leben.

Tina Hassel und ihr Team drehten unter anderem in Fort Campbell, einem der größten Militärstützpunkte der USA. Dort wurden Aaron und viele andere Soldaten gedrillt. Für den Einsatz im Krieg sind sie gut vorbereitet, für ihr Leben danach nicht.

Tina Hassel (51) leitet ab 1. Juli als Chefredakteurin das ARD-Hauptstadtstudio in Berlin. Sie übernimmt den Job von Ulrich Deppendorf, der in den Ruhestand ging. Die Journalistin ist die erste Frau an der Spitze des Hauptstadtstudios. Hassel leitete seit 2012 das ARD-Fernsehstudio Washington. Davor verantwortete sie zehn Jahre lang die WDR-Programmgruppe „Europa und Ausland“. Von 1994 bis 2001 arbeitete sie als ARD-Korrespondentin in den Fernsehstudios Paris und Brüssel. Hassel ist verheiratet und hat drei Kinder. BaB

»WDR Weltweit«  
Ausgemustert – Leben an der Heimatfront

WDR FERNSEHEN  
DI / 7. Juli / 22:00

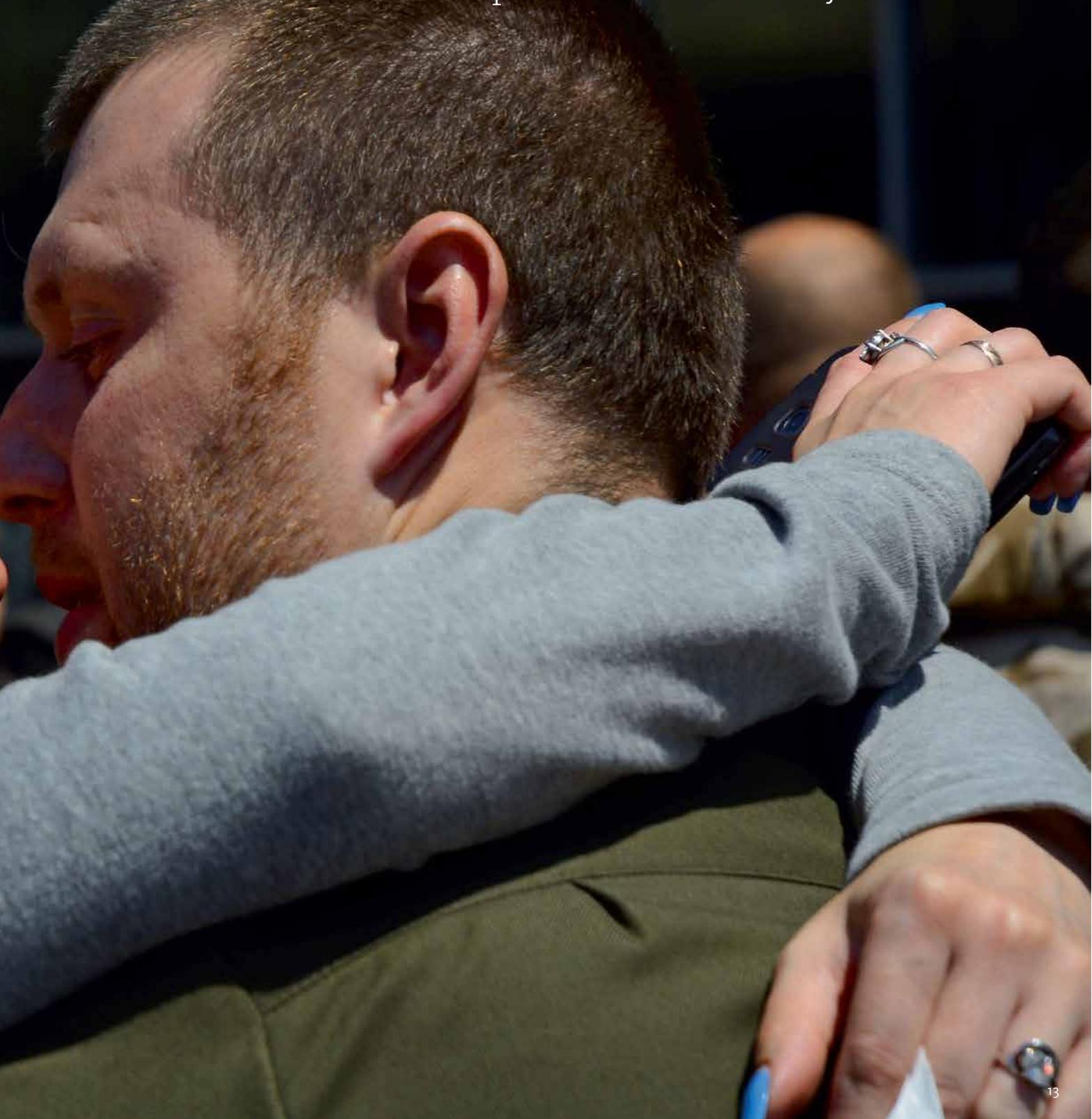
# ZWISCHEN KRIEG UND FREIHEIT



Freudentränen in Odessa: Die Ukrainerin schließt glücklich ihren Mann in die Arme, der gerade von einem Fronteinsatz zurückgekommen ist.

Fotos: WDR/Kuzniatsou

Fast 6000 Kilometer reiste Korrespondentin Golineh Atai durch die Ukraine und traf Menschen, die im Chaos ihr Leben meistern. Im Schneiderraum in Köln entstand aus den mitgebrachten Geschichten der Film „Zerrissene Ukraine – Zwischen Freiheit und Krieg“. Ihre Dokumentation für »Die Story im Ersten« bildet den Auftakt zum Ukraine-Schwerpunkt des WDR am 6. Juli in der ARD.





Golineh Atai (l.) und Cutterin Britta Lukas bei der Arbeit an der Story für das Erste „Zerrissene Ukraine“: Aus 30 Stunden Filmmaterial, das sie zusammen mit Kameramann

Dienstag, 16. Juni, WDR Köln. Um 17.15 Uhr treten Golineh Atai und Cutterin Britta Lukas die Spätschicht im Filmhaus am Appellhofplatz an. Bis mindestens 1.30 Uhr werden die beiden hier im Raum 29 beschäftigt sein, und das die ganze Woche über. „Das ist nicht ungewöhnlich, wenn die Schnittplätze tagsüber ausgebucht sind“, erklärt Lukas.

Gut drei Wochen lang hatte sich Atai aus dem tagesaktuellen Geschäft im ARD-Studio Moskau herausgezogen und die Ukraine von Ost nach West, von Nord nach Süd bereist: „Ich wollte zeigen, wo das Land anderthalb Jahre nach dem Aufbruch auf dem Maidan steht.“ Rund 30 Stunden Filmmaterial hat sie mitgebracht, aus dem nun in weiteren drei Wochen Schnitt ein 45-minütiger Beitrag für „Die Story im Ersten“ entsteht.

### Wer sind die Opfer, wer die Täter?

„Ich habe Geschichten ausgewählt, die beispielhaft für die Entwicklungen stehen, die in den vergangenen anderthalb Jahren in der Ukraine stattgefunden haben“, erklärt Atai. „Dabei war mir wichtig, immer mehrere Seiten zu Wort kommen zu lassen.“ Da sind etwa die Angehörigen von Anatoly Korneev, eines Dorfvorstehers aus dem westukrainischen Ruda, den auf dem Maidan die tödliche Kugel eines Scharfschützen ins Herz traf. Aber auch die Mutter des jungen Polizisten Maxim Tretyak aus Tschernihiw, nördlich von Kiew, der damals von wütenden Demonstranten getötet wurde. Und da ist die stellvertretende Innenministerin Ekaterina Zguladze, die – wie

Statistiken besagen, dass etwa ein Viertel bis ein Drittel der ukrainischen Bevölkerung sich keiner der Konfliktparteien in diesem Krieg verbunden fühlt.

Es sieht martialisch aus, aber noch wird nicht scharf geschossen: militärisches Training von ukrainischen Freiwilligen in Odessa.



schon zuvor in ihrer georgischen Heimat – in der Ukraine eine Reform der Polizei in Gang gesetzt hat. In Kommunikations- oder Antidiskriminierungs-Kursen sollen die Gesetzeshüter zu „Freunden und Helfern“ werden, die die Bevölkerung nicht mehr einschüchtern.

Vor sich hat Atai ihren Laptop, vom Display liest sie ihre vorläufigen Off-Kommentare ab. So kann Lukas bemessen, wie lang einzelne Bildsequenzen sein sollen. Eingesprochen werden die endgültigen Kommentare später. Auf den Monitoren der Cutterin sind brennende Zelte bei Nacht zu sehen. Aufnahmen vom 18. Februar 2014, als die Gewalt auf dem Maidan eskalierte und 80 Menschen starben.

Da ging es den Demonstranten schon längst nicht mehr um ein nicht unterschriebenes Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Union, sondern um grundsätzliche Veränderungen in der Ukraine, um ein Ende der Korruption und der Polizei-Willkür.

### Der Anfang der Katastrophe

Bei den Kollegen in Moskau hat Atai Archivmaterial angefordert. Nun stellt sie fest: Sie haben ihr einen fertigen »Weltspiegel«-Beitrag geschickt, Atai wollte aber das Rohmaterial haben. „Ich brauche die Bilder, auf denen von oben zu sehen ist, wie Polizisten



Ilya Kuzniatsou drehte, entsteht im Kölner WDR-Filmhaus die 45-minütige Dokumentation.

Fotos: WDR/Görgen

versuchen, den Platz einzunehmen“, erklärt sie am Telefon, „du weißt schon, die wir damals aus unserem Hotelzimmer gefilmt haben.“ Bei der Arbeit an dem aktuellen Film habe Atai gemerkt, dass es nötig ist, die Ereignisse in den ursprünglichen Kontext zu rücken – bevor massive russische Propaganda den Blick darauf verzerrt habe.

### Die Wirkung der Propaganda

Die Monitore zeigen nun Tagbilder vom Maidan, eine schier unendliche Menschenmasse und ein Meer an europäischen und ukrainischen Flaggen. „Man hat ja ganz vergessen, wie viele das waren“, entfährt es Atai. Glaubt man den russischen Medien, dann waren alle Demonstranten auf dem Maidan radikale und Faschisten. Auch habe die Propaganda gezielt den Konflikt „ethnisiert“, und viele – auch westliche Journalisten – seien darauf hereingefallen. Atai nimmt sich da nicht aus. Sie erzählt, wie ein russischer Name sie dazu verleitet hatte, einen Protagonisten ihres Films als Russen zu bezeichnen. Der widersprach: Er sei Ukrainer, seine Vorfahren seien vor Generationen aus Russland eingewandert. Viele Ukrainer – russischstämmig oder nicht – seien sich ohnehin einig in der Skepsis gegenüber der Regierung, in der die Oligarchen immer noch sehr viel Macht ausüben.

Statistiken besagen, dass etwa ein Viertel bis ein Drittel der Bevölkerung sich keiner der Konfliktparteien in diesem Krieg verbunden fühlt. „Einige Intellektuelle meinen, es entstehe nun eine ukrainische Identität, unab-

hängig davon, ob jemand ukrainisch, russisch, jiddisch oder tatarisch spricht“, so Atai. Die Mehrheit der Kämpfer in diesem Krieg sei im Übrigen russischsprachig – auf beiden Seiten. In ukrainischen Bataillonen sehe man auch jüdische Soldaten neben solchen kämpfen, die als rechts einzuordnen sind. „Ich bin einem begegnet, der auf der schwarz-roten Flagge der Ultra-Nationalisten einen Davidstern angebracht hatte“, erzählt Atai.

Das Telefon klingelt. Redakteur Tibet Sinha erkundigt sich, wie viel die Frauen bereits „im Kasten“ haben. Atai fragt ihn, was sie in den sozialen Medien über das Projekt preisgeben soll. Und sie mahnt ihn zum „sensiblen Umgang“ mit den Fotos von den Dreharbeiten: „Ich will nicht, dass Bilder von mir an die Öffentlichkeit geraten, die missverstanden werden könnten. Du weißt, das ist ein Minenfeld.“

### Die Rolle der „Infomationskriegerin“

Wer Golineh Atai googelt, stößt auf wilde Verschwörungstheorien. „Kriegshetzerin“ oder „Maidan-Propagandistin“ sind die harmloseren Schimpfwörter, mit denen die Journalistin in Blogs, Internet-Kommentaren oder Hass-Briefen bedacht wird. Beleidigungen aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer iranischen Herkunft sind keine Seltenheit.

Anfangs sei das schwer gewesen, mittlerweile hat Atai eine dickere Haut. Die Schmähungen und Drohungen veranlassen sie nicht, sich in ihrer Kritik an Putins Propaganda zurückzunehmen. „Aber die Trolle sind in

meinem Kopf“, sagt sie, „ich antizipiere die Reaktionen, die bestimmte Formulierungen, Bilder oder Symbole hervorrufen könnten.“

Erfahrung als Krisen- und Kriegsreporterin hat Atai bereits bei früheren Einsätzen in Ägypten, dem Libanon, dem Sudan oder dem Irak gesammelt. Aber nie zuvor war sie in die Rolle einer „Informationskriegerin“ gedrängt worden, wie sie es in ihrer Dankesrede formulierte, als die Fachzeitschrift „medium magazin“ sie zur „Journalistin des Jahres 2014“ kürte.

Ein Zeichen der Hoffnung in diesem ausweglos scheinenden Krieg an mehreren Fronten ist für Atai das zivilgesellschaftliche Engagement, das ihr Film auch zeigt, überall in der Ukraine. Menschen, die selbst am Existenzminimum lebten, sammelten noch Geld für Dörfer, die in Kriegsgebieten abgeschnitten sind, oder für die Prothesen eines Veteranen, der im Krieg beide Beine verlor: „Für mich der positivste Mensch, dem ich auf meiner Reise begegnet bin.“ *Christine Schilha*

### »Die Story im Ersten« Zerrissene Ukraine – Zwischen Freiheit und Krieg

Das Erste  
MO / 6. Juli / 23:00

### »Geschichte im Ersten« Ukraine – Grenzland zwischen Ost und West

Das Erste  
MO / 6. Juli / 23:45

# „DAS BESTE SEMINAR MEINES LEBENS“

Ein kurzes Nachbeben, zwei Sekunden wackelt die Erde: So erlebt WDR-Reporterin Natascha Kempf ihre Ankunft in Nepal. Doch nicht die Gefahren im Krisengebiet ziehen die junge Journalistin aus dem WDR-Studio Siegen in ihren Bann, sondern das Leid der Menschen und ihre Gastfreundschaft trotz bitterster Armut.

Von Natascha Kempf

Ich blicke auf Schutthaufen aus Steinen und auf Mauerreste. Das waren mal Häuser, denke ich. Dazwischen ragen immer wieder Holzbalken heraus – noch vor wenigen Wochen müssen sie zu Fenstern und Türen gehört haben. Das Erdbeben hat hier fast alle Häuser zerstört. Ich bin in Sikapur, einem abgelegenen nepalesischen Dorf mit rund 1400 Einwohnern, die rings herum in den Hügeln verstreut wohnen, rund 60 Kilometer östlich der Hauptstadt Kathmandu. Die Dorfbewohner leben in diesen Trümmern. Einige haben sich mit Plastikplanen notdürftige Unterstände gebaut, die aber weder vor Hitze noch Regen schützen.

Seit einer Woche bin ich in Nepal und begleite fünf Sauerländer, die für mehrere Wochen in das Krisengebiet gereist sind, um den Erdbebenopfern zu helfen. Unter den Helfern sind ein Maurer, ein Klempner und eine Krankenschwester. Fast alle sprechen die Sprache, haben Nepal-Erfahrung und gute Kontakte dort. In Deutschland haben sie für die Opfer inzwischen mehr als 200 000 Euro Spenden gesammelt. Das Geld wollen sie selbst im Erdbebengebiet ausgeben, damit es auch wirklich bei den Bedürftigen ankommt; einer Organisation gehören sie nicht an. „Was die Menschen jetzt am dringendsten brauchen, sind wasserdichte Unterkünfte, denn bald beginnt die Regenzeit“, sagt Norbert Grobbel, Mitinitiator des privaten Hilfsprojekts. →





Blumen für die WDR-Reporterin: In Nayagaun, rund 30 Kilometer östlich von Kathmandu, begrüßen die Dorfbewohner Natascha Kempf traditionell feierlich.

Fotos: Kempf

Und dafür sind der 56-jährige und zwei seiner Mitstreiter heute mit einem großen Truck, beladen mit 800 Wellblechen, nach Sikapur gekommen – und mit mir im Schlepptau.

Mit den Blechen wollen sie Schutzhütten, auch „Shelter“ genannt, für die Opfer bauen. „Wir bauen ein Musterhaus, die Dorfbewohner können sich die Technik abgucken, und wir verteilen die Bleche an sie. Wir bauen nur für diejenigen, die es nicht selber können. Zum Beispiel für alte Menschen oder Witwen“, erklärt Norbert Grobbel. Er hat früher zwei Jahre als Entwicklungshelfer in Nepal gearbeitet. Neben Sikapur helfen die Sauerländer auch in anderen Dörfern, unterstützen Schulen und ein Krankenhaus. Übrigens immer nur dort, wo noch keine anderen Hilfsorganisationen waren. Die Sauerländer haben ein Team aus Nepalesen zusammengestellt, die sie bei der Arbeit unterstützen und dafür auch Geld bekommen.

Ich reiße mich von dem Anblick der zerstörten Häuser los und hänge mir die Tasche mit der Ausrüstung um. Ich setzte die Kopfhörer auf, das Hörfunk-Aufnahmegerät hänge ich mir um den Hals, schließe es ans Mikrophon an, dessen langes Kabel ich mir ebenfalls umhänge, damit ich nicht stolpere. Über den Tag heute mache ich eine Reportage für Funkhaus Europa. Weil ich auch Videos drehen will, zücke ich mein Handy. Spätestens jetzt wünsche ich mir eine dritte Hand fürs Mikro, das ich mir kurzerhand in den Hosensbund stecke. Für die Atmo – die Hintergrundgeräusche – reicht's. Es ist über 35 Grad heiß, ich stehe in der prallen Sonne, der Schweiß läuft, aber es bringt nichts, ihn abzuwischen. Los geht sie – die „One-Woman-Show“ im Krisengebiet.

### Learning by Doing

Das Audio-Aufnahmegerät läuft, mit dem Handy in beiden Händen beginne ich zu filmen. Die App dafür habe ich mir auf Rat der netten Kollegen im Studio Siegen kurz vor der Reise heruntergeladen. Eine professionelle Kamera zum Drehen besitze ich nicht, Eigendreherfahrung auch nicht, aber ich will wenigstens versuchen, bewegte Bilder mitzubringen, wenn ich schon so weit weg bin. Und meinem WDR-Online-Tagebuch, das ich regelmäßig update, stehen Videos auch gut. „Denk an Zwischenschnitte, nicht so viele Schwenks, Halbtotale ist immer gut, lass das Bild am Ende länger stehen!“ Nur einige gute Ratschläge, die ich von den Regie-Kollegen mit auf den Weg bekommen habe und jetzt versuche umzusetzen.

Geübt habe ich bereits in den vergangenen Tagen, und das Drehen funktioniert gut, es macht sogar Spaß. Als das erste Lob von den Regie-Kollegen aus Siegen für die tollen Bilder kam, war ich richtig

happy. Vielleicht werde ich noch einen Fernsehbeitrag an eine Redaktion los, wenn ich wieder in Deutschland bin.

Inzwischen sind viele Dorfbewohner zum LKW mit der Ladung Bleche gelaufen. Ich filme Norbert Grobbel und sein Team beim Verteilen. Eine alte Frau bugsiert gleich vier Bleche gleichzeitig auf ihrem Kopf. Beeindruckende Bilder. Gar nicht einfach, alles gleichzeitig zu filmen: Bleche vom LKW, die alte Frau, die sofort losmarschiert, und die ich am liebsten bis zu ihrem Grundstück begleiten würde, aber dann würde ich wichtige Szenen mit den Sauerländern verpassen, die gerade damit beginnen, einem alten Ehepaar einen Shelter zu bauen. Hier könnte man zig Storys drehen. Nach etwa vier Stunden fahren wir ein paar Kilometer weiter, um in anderen Dörfern das Material zu verteilen. Zwischendurch mache ich noch Fotos mit meiner Kamera, das Handy hat nicht genügend Speicherplatz.



In Nayagaun hat das Erdbeben alle Häuser zerstört bis auf das des Schreiners.

## Die Helfer aus dem Sauerland bauen ein Musterhaus und verteilen die Bleche an die Dorfbewohner.

Ich merke nicht, wie die Zeit vergeht. Erst als mir Norbert Grobbel im Interview erzählt, dass sie heute mehr als 90 Familien mit Blechen versorgt haben, und ihm Tränen in den Augen stehen, weil ihm das Leid der Menschen sehr nahe geht, merke ich, dass es schon 18 Uhr ist. Ich bin seit zwölf Stunden unterwegs, erschöpft und hungrig. Zwei Stunden Fahrt zurück, duschen, essen, dann mache ich mich an das Manuskript für Funkhaus Europa. Morgen muss der Beitrag fertig sein und nach Deutschland überspielt werden. Feierabend gibt's nicht, aber das kenne ich auch von den Deadlines bei der Arbeit zuhause.

Dann der Schock, als ich die Audio-Töne für den Schnitt auf meinen Computer übertragen will. An der SD-Karte mit den

Dateien ist ein kleines Eckchen an den Kontakten abgebrochen, der Computer zeigt die Daten nicht an. Es ist mitten in der Nacht, keiner kann mir helfen, ich könnte heulen. Hilft nicht, was tun? Ich sollte versuchen, das Eckchen wieder an die Karte zu kriegen, habe aber keinen Kleber. Da fällt mir das Pflaster in der Reiseapotheke ein, dessen Klebestreifen ich nutzen könnte. Nach 20-minütiger Frickelei mit Fingern und Pinzette ist es geschafft: Die Karte funktioniert, die Dateien sind gerettet. Kaum zu glauben!

Um fünf liege ich im Bett. Das war bisher der anstrengendste Tag in Nepal, zwei Wochen liegen noch vor mir. Ich denke kurz darüber nach, wie freundlich uns die Nepalesen in den Dörfern empfangen. Die meisten begrüßen uns immer mit einem Lächeln. Überall werden uns Essen und Getränke angeboten. Und das, obwohl die Menschen bitterarm sind. „Sie haben nichts und geben viel“, geht es mir durch den Kopf. Zumindest in punkto Lebenseinstellung könnten die Nepalesen Entwicklungshilfe in Deutschland leisten. Nepal ist das beste Seminar meines Lebens. Dann schlafe ich erschöpft, aber voller Eindrücke ein.

## Ausland



Die Hilfe kommt auch hoch oben im nepalesischen Gebirge an. Das Dorf auf rund 1400 Metern Höhe erreicht man auf dem letzten Kilometer nur zu Fuß über Trampelpfade. Dieser jungen Witwe mit ihrem Baby bauen die Sauerländer eine Schutzhütte.



Die Dorfbewohner müssen sich am Truck anstellen, dann bekommen sie ihre Bleche nach Namenslisten zugeteilt. Rechts im Bild Norbert Grobbel, links Maurer Sanjiv Shrestha, der ebenfalls zum Helferteam der Sauerländer gehört.

In dem Dorf Sikapur trägt diese Frau die Bleche zu ihrem Grundstück. Damit kann sie sich mit ihrer Familie eine wasserdichte Unterkunft bauen.



Geschafft! Die Schutzhütte ist fertig. Die 30-jährige Witwe Somu Tamang schämt sich, dass sie so arm ist, aber freut sich sehr über ihre neue Unterkunft.



Zum Video-Blog von Natascha Kempf mit Infos zu Sendedaten ihres Beitrags in der »Lokalzeit Südwestfalen«

<http://www1.wdr.de/studio/siegen>

# „Europäischen Journalismus gibt es nicht.“



Berichten über Europa: Podiumsdiskussion im Funkhaus am Wallrafplatz.

Fotos: WDR/Fehlauer

Wie unterschiedlich ticken die Medien in den europäischen Ländern und in den USA? Nehmen sie ihre Rolle als vierte Gewalt im Staat verantwortungsvoll wahr? WDR print besuchte eine Podiumsdiskussion und lud vier Journalisten ein, ein aktuelles Bild der Medienlandschaft in den USA, Großbritannien, Polen und Russland zu zeichnen. Vier Analysen, die alarmieren.

Anfang der 1950er Jahre beginnt der Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR) mit der Entsendung von Berichterstattern ins Ausland. Zu den Pionieren gehören Gerd Ruge, der 1950 nach Jugoslawien ging, und der erste deutsche USA-Korrespondent Peter von Zahn, später Gründer des legendären internationalen Reporter-Netzwerks „Windrose“. In den 1960er und 1970er Jahren richtete der WDR dann in zahlreichen Hauptstädten Studios ein. Deren Korrespondenten – Frauen traute man den Job lange Zeit nicht zu – schrieben Fernsehgeschichte: Peter Scholl-Latour in Paris, Fritz Pleitgen in Moskau, Klaus Bednarz in Warschau und andere. „Das alles dürfte vielfach hier im Gebäude entschieden worden sein“, sagt WDR-Fernsehleiter Jörg Schönenborn, als er das Auditorium zur Podiumsdiskussion im Funkhaus am Wallrafplatz begrüßt. „Deshalb finde ich diesen Ort so passend.“

### Innenpolitische Berichterstattung – aus Brüssel

Der Diskussionsabend „Berichten über Europa“ war einer von sechs in einer Reihe von Gesprächen zum Thema Auslandsberichterstattung. Eingeladen hatten der WDR, das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz (IEG) und die Robert Bosch Stiftung. Das Podium setzte sich diesmal zusammen aus dem Leiter der WDR-Programmgruppe Europa und Ausland Michael Stempel, der Osteuropa-Korrespondentin des Deutschlandradios Sabine Adler, dem Berlin-Korrespondenten der polnischen Nachrichtenagentur PAP Jacek Lepiarz und dem Historiker und Fachmann für Europäische Integration Kiran Klaus Patel. Johannes Paulmann und Bernhard Gißibl vom IEG moderierten die Diskussion.

„Berichterstattung aus Brüssel ist keine Auslandsberichterstattung, sondern innenpolitische Berichterstattung“, befand Schönenborn vor einigen Jahren, als er noch WDR-Chefredakteur des Fernsehens war, und benannte deshalb die Programmgruppe „Ausland“ in „Europa und Ausland“ um. Berichten über die Europäische Union, das wird im Laufe des Abends jedoch mehrfach betont werden, ist nicht gleichzusetzen mit berichten über Europa. Und: So etwas wie einen europäischen Journalismus gibt es nicht. Unterschiedliche Interessen und national geprägte Wahrnehmungsmuster, darüber ist man sich einig, beeinflussen das Bild Europas in den Medien der einzelnen Länder. Erst langsam wachse so etwas wie ein gemeinsames Bewusstsein in der „Schicksalsgemeinschaft“ EU und bei all jenen, die perspektivisch dazu gehören wollen, so Stempel.

### Die Polen interessieren sich mehr für Deutschland als umgekehrt

Als die Gesprächsleiter nach Gemeinsamkeiten im europäischen Journalismus fragen, fallen den Diskutanten deshalb vor allem Unterschiede ein. „Die Polen interessieren sich mehr für Deutschland als umgekehrt“, weiß Lepiarz, der früher für DPA aus seiner Heimat berichtete. Damals habe er viel mehr erklären müssen als heute, da er für polnische Printmedien aus Deutschland berichtet. Der Osten und Westen Europas wüchsen seit dem Ende des Kalten Krieges zwar ökonomisch zusammen, es fehle aber nach wie vor das Verständnis für die unterschiedlichen historischen Sozialisationen der Länder.

„Der Raum, den Geschichte in den polnischen Medien einnimmt, ist immens“, hat auch Adler erfahren, die als Korrespondentin für Polen, das Baltikum, Weißrussland und die Ukraine zuständig ist. Ihr Job besteht derzeit ausschließlich in der Berichterstattung über den Ukraine-Konflikt und dessen Wahrnehmung in den Nachbarstaaten. →

„Sich einfach dessen bewusst werden, welche Wirkung unsere tagesaktuellen Berichte auf den Lauf der Geschichte haben – das war spannend.“



Polnische Medien berichten verhältnismäßig viel über die Geschichte. Jacek Lepiarz, Sabine Adler

Staatsferne spielt im deutschen Journalismus seit 1945 eine besonders große Rolle, so Michael Stempel.

„Perspektivwechsel schützt vor Vereinnahmung“, sagt sie über die Gefahr, in die Mühlen der Propagandamaschinerie zu geraten. Man müsse sich davor hüten, von „den Ukrainern“ oder „den Russen“ zu sprechen. Beispielsweise seien unter dem rund ein Drittel russischer Bevölkerung in Estland und Lettland längst nicht alle putintreu. Russische Journalistinnen und Journalisten seien allerdings ihrer Erfahrung nach meist sehr jung und staatskonform.

Staatsferne spiele im deutschen Journalismus nach 1945 eine besonders große Rolle, so Stempel. Aus seiner Zeit als Korrespondent in Brüssel und Paris wisse er jedoch, dass dieses Prinzip in anderen, auch westeuropäischen Demokratien nicht immer ebenso fest verankert sei. Patel, der eine Zeit lang in Italien lebte, kann dies bestätigen. Aber auch unabhängig von staatlichem Einfluss, so der Professor für Neuere Geschichte in Maastricht und London, unterschieden sich die europäischen Länder darin, was „sagbar“ sei. In seiner derzeitigen Wahlheimat Großbritannien etwa habe es nach den Anschlägen von Paris einen medialen Konsens gegeben, die „Charlie Hebdo“-Karikaturen nicht zu zeigen.

### Segen und Fluch: Soziale Netzwerke

In ihren Anfängen hieß Auslandsberichterstattung: Manuskripte per Telex oder Filmrollen per Flugzeug nach Deutschland schicken. Heute berichten die Korrespondentinnen und Korrespondenten permanent live auf sämtlichen medialen Kanälen aus einer näher gerückten, aber auch komplizierter gewordenen Welt. Dabei sind sie nicht mehr die unangefochtene Instanz als „Welterklärer“, sondern der Konkurrenz und Kritik von verschiedenen Seiten ausgesetzt. Die Sozialen Netzwerke sind vielleicht die größte Herausforderung, der sich die Auslandsberichtersteller heute stellen müssen. Stempel sieht in ihnen Segen und Fluch zugleich: Er schätzt es grundsätzlich, mit dem Publikum in Dialog treten zu können, das Angebot sei aber auch sehr „missbrauchsanfällig“.

„Es ist schwer zu ertragen und mitunter richtig krank machend“, sagt Adler über den Hass, der ihr in zahlreichen Online-Kommentaren entgegenschlägt. Häufig handle es sich dabei um so genannte Trolls, also gezielt lancierte Provokationen. Zu erkennen seien diese an den immer selben Schreibfehlern und am fehlenden Sachbezug. So wurde Adler trotz eines ausführlichen Berichts über die Rolle von ukrainischen Faschisten bei den Maidan-Protesten ständig aufgefordert, endlich über die Faschisten auf dem Maidan zu berichten: „Die hören unser Programm gar nicht, da geht es nur darum, Propaganda zu verbreiten.“ Auch wenn es sich bei diesen Provokateuren um relativ kleine Minderheiten handelt: „Das ist für alle sichtbar auf unseren Websites, und wir werden daran gemessen, wie wir darauf reagieren“, fasst Stempel das Problem zusammen.

„Sich einfach dessen bewusst werden, welche Wirkung unsere tagesaktuellen Berichte auf den Lauf der Geschichte haben – das war spannend“, sagt Stempel rückblickend über das rund zweistündige Gespräch. Um sich im „Informationskampf“ nicht instrumentalisieren zu lassen, sei es unerlässlich, „wertegeleitet, dabei aber so objektiv wie möglich“ zu berichten und Quellen transparent zu machen. Der WDR-Auslandschef ist sich sicher, dass die verschiedenen Kulturen unter dem Dach Europa immer eine wichtige Rolle spielen werden. Trotzdem sei es möglich und wichtig, sich auf gemeinsame demokratische Werte und Grundsätze zu einigen.

*Christine Schilha*



# US-Journalismus: Heimsuchung durch drei große Plagen

Von Michael Kleff

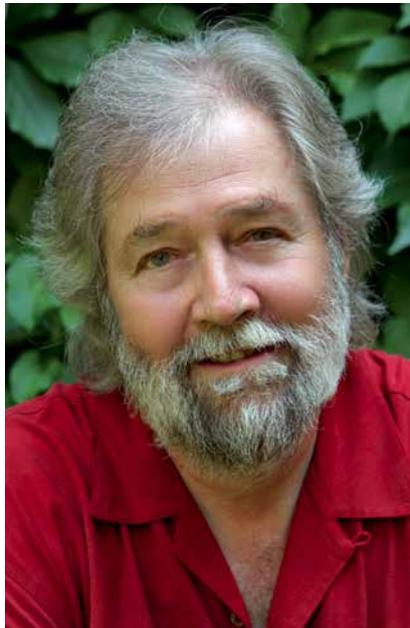
Die New York Times rühmt sich gerne mit dem Slogan „All the news that's fit to print“ – in etwa „Alle Nachrichten, die es wert sind, gedruckt zu werden“. Doch mit der Wirklichkeit hat das nicht mehr viel zu tun. So musste sich die New York Times dafür entschuldigen, die Bevölkerung vor und während des Irakkriegs mit der Geschichte von Husseins angeblichen Massenvernichtungswaffen irreführt zu haben. Auch investigativer Journalismus – man denke nur an die Veröffentlichung von Kriegsverbrechen der USA in Vietnam oder an den Watergate-Skandal in den späten 1960er Jahren – durchlebt schlechte Zeiten.

Folgt man der Einschätzung der 2013 verstorbenen Grande Dame des amerikanischen Pressekorps im Weißen Haus, Helen Thomas, so sind die politischen Journalisten in Washington „unterwürfige Marionetten“, die ihre Prinzipien aufgegeben hätten. Ein weiteres Problem: 90 Prozent der Medien in den USA werden von sechs großen Konzernen kontrolliert: Comcast, Time Warner, News Corporation, Viacom, CBS und Disney. 1983 waren es noch 50. Längst wirken sie nicht mehr als „vierte Gewalt“ im demokratischen Prozess, sondern sind nur noch an Gewinnmaximierung orientiert. „Die Medienkonzerne stehen unter der Kontrolle derer, die sie eigentlich kontrollieren sollen“, sagt Craig Aaron von der kritischen Medienorganisation Free Press.

## Sender „verkaufen“ sich an Sponsoren

Im Kampf um Einschaltquoten und somit um Werbeeinnahmen halten selbst bei ernstzunehmenden Sendungen oder Zeitungen Skandalnachrichten und Horrormeldungen Einzug. Politmagazine werden eingestellt oder ins Nachtprogramm verschoben. Dabei, so Aaron, sei es jedoch nicht so, dass die Menschen nicht an Nachrichten interessiert seien, sondern „dass es keine Nachrichten gibt“.

Selbst die so genannten öffentlichen Radio- und Fernsehsender NPR (National Public Radio) und PBS (Public Broadcasting Service) – ständig von Kürzungen des schmalen Budgets bedroht – geben sich bei umstrittenen Themen meist handzahn. Die ansonsten von Zuwen-



Michael Kleff (63), Radioproduzent, Radiomoderator, Journalist und Autor, lebt in Bonn und New York. Seine Schwerpunktthemen sind Politik und Musik. Für den WDR produzierte er u. a. Features über die Medien in den USA.

Foto: Nordhofen

dungen ihrer Hörerschaft abhängigen Sender „verkaufen“ sich sogar an Sponsoren. Und wenn denen etwas nicht gefällt? Aus Angst, die Spenden der millionenschweren Brüder David und Charles Koch zu verlieren, wurde eine kritische Dokumentation über die beiden Hauptförderer der reaktionären Rechten im Land einfach abgesetzt.

## Nachrichten sind verkappte Werbung

Der Fernsehsender Cable News Network hat vor kurzem einen weiteren Beweis der Abhängigkeit von der Großindustrie geliefert. „Courageous“, „mutig“, ist der Name einer neuen CNN-Redaktionsgruppe, die Geld von Unternehmen dafür bekommt, Inhalte zu produzieren. Diese kommen wie Nachrichten daher, sind aber in Wirklichkeit nichts anderes als verkappte Werbung.

Die großen Medienkonzerne, die Geheimniskrämerie der Regierung sowie eine einseitige rechte Presse von konservativen Schwergewichten wie u. a. Rush Limbaugh oder Bill O'Reilly, die täglich viele Millionen Menschen erreichen, sind für den ehemaligen Pressesprecher von Präsident Johnson und langjährigen Fernsehjournalisten

Bill Moyers die drei großen „Plagen“, die den Journalismus in den USA heimsuchen. „Demokratie kann ohne informierte Öffentlichkeit aber nicht leben“, sagt er.

Menschen, die statt seichten Infotainments lieber Nachrichten und Hintergrundinformationen haben wollen, bleiben da nur alternative Medien und das Internet. Dazu gehören u. a. die älteste Wochenzeitung der USA, The Nation, sowie die spendenfinanzierte Radio- und TV-Sendung Democracy Now, die seit 1997 täglich in New York produziert wird. Nach Ansicht von Moderatorin Amy Goodman, Trägerin des Alternativen Nobelpreises, kommen Kritiker in den US-Massenmedien praktisch nicht zu Wort, abweichende Meinungen würden ausgefiltert. Für Goodman sind diejenigen, die gegen Krieg, gegen Folter sind, die wegen Armut und der Kontrollmacht der Unternehmen tief besorgt sind, aber keine zu vernachlässigende Randgruppe. „Sie sind nicht einmal eine schweigende Mehrheit, sondern eine Mehrheit, die von Medienunternehmen zum Schweigen gebracht wird. Und das müssen wir ändern.“

# Medienlandschaft in U.K.: Mangel an Staatsferne



Annette Dittert (52), ARD-Korrespondentin, berichtete für den WDR aus Warschau (2001 – 2004) und aus New York (2006 – 2008). Von 2008 bis Anfang dieses Jahres leitete sie das ARD/NDR-TV-Studio in London. Dort lebt sie in einem Hausboot auf dem Regent's Kanal und wird ab September für den NDR als Autorin tätig sein.  
Foto: privat

Von Annette Dittert

Generationen von deutschen Nachwuchsreportern wurden die Prinzipien des unabhängigen angelsächsischen Journalismus als Vorbild vorgehalten. Mir auch. Die Realität in Großbritannien allerdings ist ernüchternd anders. Und ich spreche jetzt gar nicht von den krachend, grell und unverschämt Geschichten erfindenden Boulevardblättern. Das kennt man.

Wirklich besorgniserregend an der britischen Medienlandschaft ist der zunehmende Mangel an Staatsferne. Und damit einhergehend die Vorherrschaft des Murdoch-Konzerns, an dem der große Abhörskandal von 2012 so gut wie spurlos vorbeigegangen ist.

## Schamlose Kampagne der SUN

Schamlos unterstützte beispielsweise die murdocheigene SUN nur eine Woche vor der Wahl im Mai die Tories auf ihrer englischen Titelseite, während die SUN in Schottland am selben Tag für die SNP, die schottischen Nationalisten warb. Widersprüchlich war das nur auf den ersten Blick. In beiden Fällen sollte es Labour und ihrem Führer Ed Miliband schaden. In Schottland,

der traditionellen Labour-Hochburg, hatte Ed Miliband am meisten zu verlieren. Die Unterstützung der SNP durch das Murdoch-Blatt nützte so vor allem einem, David Cameron. Eine Strategie, die glänzend aufging. Eine Strategie, die direkt aus der Downing Street Nr. 10 hätte kommen können, vielleicht sogar tatsächlich kam. Denn die Bande zwischen Murdoch und der britischen Politik sind eng, seit über 30 Jahren.

## Murdoch und seine Beziehungen zur Downing Street

Das allerdings gilt nicht nur für die Tories, auch Tony Blair hatte in Sachen Murdoch keinerlei Berührungsängste. Er zeigte sich gern mit ihm in der Öffentlichkeit, wurde sogar Patenonkel einer der Töchter Murdochs. Dass er später wohl tatsächlich eine Affäre mit deren Mutter Wendi, der heutigen Ex-Frau Murdochs hatte, war Blair dann





weniger angenehm. Die Spekulationen über diese pikante Story blieben dann allerdings anderen britischen Blättern überlassen.

Dennoch war es eine konservative Premierministerin, die das Wettbewerbsrecht im Presse-Sektor mit einem Handstreich aushebelte und so die Vormacht des Murdoch-Konzerns erst möglich machte. Margaret Thatcher, neoliberale Schwester im Geiste, erlaubte Murdoch 1981 die Übernahme der Times und der Sunday Times, obwohl er zu diesem Zeitpunkt bereits zwei andere marktbeherrschende Zeitungen besaß. Die ohnehin schwache britische Medien-Kartellbehörde wurde schlichtweg von der Politik kaltgestellt. Das geht in Großbritannien, und das ist so bis heute. Heute besitzt Rupert Murdoch gut ein Drittel der Zeitungslandschaft und 39 Prozent des Bezahlsenders BSkyB. Dass er diesen Sender noch nicht zu 100 Prozent sein Eigen nennen kann, ist nicht etwa der Politik zu verdanken, sondern dem hausgemachten Abhörskandal um skandalöse Praktiken der Murdoch-Reporter, der ab Sommer 2011 mehr als ein Jahr lang die britische Öffentlichkeit dauerbeschäftigte. Ein Skandal, der danach aber so gut wie folgenlos blieb. Zwar stellte Murdoch sein Boulevardblatt News of the World ein und musste den Antrag auf Übernahme von BSkyB zurückziehen, ansonsten aber wurde an den Grundfesten seiner Dominanz nicht weiter gerüttelt. Und jetzt könnte er sie weiter zementieren.

#### **Der Medien-Tycoon und der Premier haben dieselben Ziele**

Denn David Cameron, der nicht zuletzt aufgrund der Unterstützung der Murdoch-Presse nun mit absoluter Mehrheit regiert, dürfte einem neuerlichen Vorstoß auf Übernahme von BSkyB freundlich begegnen. Hatte er doch den liberalen Medienminister Vince Cable schon 2010 des Amts enthoben, nachdem der erklärt hatte, er wolle eine weitere Konzentration der Murdoch-Macht mit allen Mitteln verhindern.

Bleibt die Frage, warum eigentlich die sonst so nationalbewussten Briten ihre Medienlandschaft so bereitwillig in die Hände eines australischen Moguls gegeben haben, der für ihr Land ansonsten wenig Sympathie oder Interesse aufbringt. Die Antwort ist einfach: Weil er mächtig ist. Keine britische Regierung der vergangenen 30 Jahre konnte eine Wahl ohne seine Unterstützung gewinnen. Und mächtig wurde Murdoch, weil er und Margaret Thatcher Anfang der 1980er Jahre die gleichen Ziele hatten: ein neoliberales Großbritannien, in dem der Staat als demokratische Gesellschaft schrittweise abgebaut werden soll. Genauso hat die jetzige konservative Regierung ihre Ziele für die nächsten fünf Jahre definiert. Einen noch weitergehenden Abbau des Sozialstaats, Schwächung der Rechte der Gewerkschaften, keinerlei zusätzliche Steuern für Multimillionäre. Rupert Murdoch dürfte die Cameron-Regierung nur zu gern dabei unterstützen.

# Polen: Wer die Medien hat, der hat die Macht



Ulrich Adrian (57), WDR-Redakteur in Köln, hat das ARD-Fernsehstudio in Warschau fünf Jahre lang, bis August 2014, geleitet. Zuvor berichtete er aus Washington und New York. 1992 gehörte er zum Gründungsteam des ARD-Morgenmagazins, für das er aus dem In- und Ausland berichtete. Foto: WDR/Klimas

Von Ulrich Adrian

Polen ist anders, gerade bei den Medien. Der drittgrößte Markt Osteuropas nach Russland und der Ukraine ist stark fernsehlastig. Das polnische Radio läuft nebenbei mit, polnische Zeitungen berichten mit wenigen Ausnahmen (Gazeta Wyborcza, Polityka, Newsweek) wenig ausgewogen. Und PAP, die polnische Nachrichtenagentur, gilt als langsam und ineffektiv. Der frühere Ministerpräsident Donald Tusk hat etwa PAP während seiner gesamten Amtszeit als Ministerpräsident nie ein Interview gegeben: „PAP kann mich ja aus dem Fernsehen zitieren!“

## Keine Ausbildung für Journalisten

Wenn ich in meiner Zeit als ARD-Korrespondent abends das polnische Fernsehen einschaltete, fühlte ich mich oft an meine New Yorker Zeit erinnert: amerikanische Fernsehgewohnheiten. Politische Grabenkämpfe, reißerische Unsachlichkeit, dramatisch und laut. Und – ganz anders als in Deutschland – ist ausgerechnet das öffentlich-rechtliche Fernsehen TVP in einem beklagenswerten Zustand: langsam, langweilig, peinlich. Die vermeintlich solide Finanzierung über den Rundfunkbeitrag gibt es in Wirklichkeit nicht. Denn in Polen ist es ein beliebter Volkssport, seinen Rundfunkbeitrag nicht zu bezahlen. Konsequenzen: so gut wie keine! Um zu überleben, braucht TVP deshalb Werbeeinnahmen in

großem Stil. Die Folge: ökonomischer Druck wie bei den Privatsendern. Und damit sinkt die Qualität des Journalismus fast zwangsläufig.

Dabei war das Niveau im polnischen Journalismus nie besonders hoch. Auch, weil es keinerlei Ausbildung für den Beruf in Polen gibt, kein Volontariat. Wer Journalist werden will, macht Praktika und hofft darauf, „irgendwie reinzurutschen“.

In der Berichterstattung wird normalerweise auf Emotionen gesetzt und an der Oberfläche gekratzt. Distanz fehlt – und jeder Autor sagt dem Zuschauer, auf wessen Seite er steht. Das reicht bis in Dokumentationen hinein. Ein längeres Feature über General Jaruzelski, der 1981 das Kriegsrecht verhängte, kommt da zum Beispiel zu dem Schluss: „Der General war ein Verräter des polnischen Volkes.“ Das ist gewöhnungsbedürftig.

Bestimmte Themen finden überhaupt nicht statt. Es gibt faktisch keine Kritik an der katholischen Kirche als Institution oder dem



yszka Cybulskiego:  
atka  
ojcu  
- czytaj str. 26-27

Tylko  
u nas!

5850  
DRA®

(918)  
Rok XXVI  
Slovensko 1,70 €  
United Kingdom 1,10 £  
15-21



Papst. Diskussionen über Sterbehilfe, Abtreibung, Überalterung der Gesellschaft? Nie gesehen. Die polnischen Regierungen betrachten ganz unverblümt die öffentlich-rechtlichen Fernsehsender als ihren verlängerten Arm in die Öffentlichkeit. Getreu dem Motto: „Wer die Medien hat, der hat die Macht.“

Bis heute können viele Polen in ländlichen Gebieten auch nur die öffentlich-rechtlichen Programme empfangen, wenn sie sich keine Satellitenschüssel gekauft haben. Privatsender wie TVN oder Polsat haben ihre Lizenzen nur für Ballungszentren erworben. Klar ist: In Kaczyński-Zeiten war das öffentliche-rechtliche TVP von Vertretern der Partei für Recht und Gerechtigkeit (PiS) durchdrungen. Heute wirft die PiS der regierenden Bürgerplattform (PO) das Gleiche vor, objektiv gibt es ernsthafte Versuche, weitgehend politisch neutral zu bleiben. Das allerdings klappt noch längst nicht immer.

#### Der Bild-Zeitungsableger Fakt steht für Meinungsmache

Auch die größte Zeitung Polens, das konservative Boulevardblatt Fakt (ein Ableger des Axel-Springer-Konzerns), versucht, ähnlich wie die Bild-Zeitung bei uns, die Polen zu beeinflussen. Noch immer hat sie mit einer Auflage von knapp 325 000 die höchste im Land. Beliebte Themen: Politikergehälter, Neiddebatten, der Zweite Weltkrieg, Stereotype über Russland und das Überlegenheitsgefühl, das viele Polen gegenüber Russen an den Tag legen. Deutschland dagegen kommt als Freund und Partner in der Regel gut weg, seit Erika Steinbach vom Bund der Vertriebenen nicht mehr die Gemüter der polnischen Öffentlichkeit in Wallung bringt.

Nach der völlig überraschenden Abwahl des polnischen Präsidenten Komorowski vor wenigen Wochen erschüttert jetzt ein Korruptionsskandal das Land, drei Minister und Parlamentspräsident Sikorski mussten gehen. Im Herbst stehen Parlamentswahlen an. Im gespaltenen Polen wird es dabei vor allem auf die Medien ankommen. Ausgang völlig ungewiss. Polen war schon immer etwas anders ...

# 90 Prozent der Russen stehen unter dem Einfluss der Staatsmedien



Stephan Laack (48), WDR-Redakteur in Köln, berichtete von 2008 bis August 2014 aus dem ARD-Hörfunkstudio Moskau, das er seit 2013 auch leitete. Zuvor war er stellvertretender Programmchef von 1LIVE und Redakteur im WDR 2-Morgenmagazin.

Foto: WDR/Sachs

Von Stephan Laack

Dem russischen Starmoderator Wladimir Posner platzte kürzlich der Kragen. Der 81-Jährige, der in seinem Land als Koryphäe des Fernsehjournalismus gilt, beklagte, TV-Sender hätten in seinem Land nur noch die Aufgabe, die gesellschaftliche Meinung im Sinne der Regierung zu prägen. Auf einer Konferenz des Menschenrechtsrates beim Kreml kritisierte Posner, dass es ihm mehrfach untersagt worden war, Wunschgäste in seine Sendung einzuladen. Als Beispiel nannte er Putin-Kritiker Boris Nemzow, der dann später unweit des Kreml auf offener Straße erschossen worden war, oder auch den Oppositionellen Alexej Nawalny.

## Rückfall in alte Sowjetzeiten

Posner warf dem russischen Staat vor, die Medien wieder als Propagandainstrument zu missbrauchen, und sieht einen Rückfall in alte Sowjetzeiten, als Journalisten „Soldaten an der ideologischen Front“ gewesen seien. Die wenigen unabhängigen Medien, die es noch gebe, könne der Kreml jederzeit mit „einem Handstreich“ schließen.

Besonders stark ist der Einfluss des Kreml auf die Fernsehsender des Landes, die sich fast allesamt in staatlicher Hand befinden. Laut einer aktuellen

Umfrage des Lewada-Instituts beziehen 90 Prozent der russischen Bevölkerung ihre Informationen zur Lage im In- und Ausland von staatlich kontrollierten TV-Stationen.

Der Hörfunk spielt in Bezug auf die politische Meinungsbildung in Russland eine eher untergeordnete Rolle. Unter den zehn beliebtesten Sendern des Landes befand sich laut Forschungsprojekt „Radio Index“ im vergangenen Jahr kein einziger Informationssender. Der einzige halbwegs kritische Sender Echo Moskwy erreicht gerade einmal 4,6 Prozent der Hörer pro Tag.

## Mediales Dauerbombardement

Insofern ist es nicht überraschend, dass das Hauptaugenmerk des Kreml auf der Berichterstattung im Fernsehen liegt. Mit dem Ausbruch der Ukraine-Krise wurde das staatlich kontrollierte rus-



В НАТО  
МОЖЕТ РАБОТАТЬ 2  
И ЗАПАСТИСЬ ВИТА  
ДУМЕ  
КТЫ  
»/Pan European Edition

sische Fernsehen massiv für Propagandazwecke missbraucht. Der Durchschnittszuschauer ist seitdem einem medialen Dauerbombardement ausgesetzt – es herrscht ein regelrechter Informationskrieg.

In den Nachrichtensendungen werden in hoher Schlagzahl haltlose Behauptungen vom Genozid an der russischstämmigen Bevölkerung in der Ostukraine oder etwa von der angeblich faschistischen Junta in Kiew wiederholt. Zudem wird der Westen als feindliche Macht dargestellt, die es darauf abgesehen habe, Russland und das russische Volk ins Verderben zu stürzen.

Themen und Inhalte der Sendungen werden zum einen von der 2008 gegründeten Behörde Roskomnadsor überwacht, zum anderen geben Beamte der Präsidentialadministration Fernseh-Redaktionen so genannte „Empfehlungen“ zu den wichtigsten Terminen der Woche. Diese Themenlisten beinhalten Anweisungen, wie über bevorstehende Ereignisse zu berichten sei und welches Tagesgeschehen nicht in die Nachrichten gehöre, berichtet etwa Politikwissenschaftler Sergey Medvedev in den Russland-Analysen vom April 2015. Durch „Agenda-Cutting“ würden bewusst bestimmte Ereignisse verschwiegen, wenn sie dem Image der Regierung schaden könnten.

#### Selbstzensur und „No-Gos“

Doch die wahrscheinlich wichtigste Filterfunktion geht immer noch von den Redakteuren selbst aus: die Selbstzensur. Es gilt als ungeschriebenes Gesetz, über welche Themen berichtet werden darf und über welche nicht: Zu den absoluten „No-Gos“ zählen etwa das Privatleben von Präsident Putin, Kritik am Inlandsgeheimdienst FSB oder Korruptionsfälle in den Reihen politischer Eliten.

Wie rigoros russische Behörden bei der Bekämpfung unabhängiger Berichterstattung vorgehen, lässt sich gut am Beispiel der ukrainischen Halbinsel Krim ablesen, die 2014 von Russland annektiert wurde. Kritische Journalisten wurden durch Verhöre eingeschüchtert, bei ihrer Arbeit behindert, die Computer beschlagnahmt. Viele Medienvertreter sind daher von der Krim geflohen. Alle ukrainischen Sender wurden aus dem Kabelnetz genommen und durch russische ersetzt. „Reporter ohne Grenzen“ klagt, dass es ein Jahr nach der Krim-Annexion dort so gut wie keine unabhängigen Medien mehr gebe.

Zuletzt traf es den Sender ATR-TV. Die Lizenz der einzigen TV-Station der Krim-Tataren wurde nicht verlängert; Mitarbeiter des Senders vermuten politische Gründe für das Aus. Die Generaldirektorin von ATR-TV, Elzara Isljamowa, war vom „Zentrum für Extremismusbekämpfung“ schon im Herbst 2014 davor gewarnt worden, weiter Misstrauen gegen die Staatsmacht zu schüren. In einem Interview mit der taz sagte sie damals, sie sei bereit, auf Nachrichtenprogramme zu verzichten, wenn sie durch den weiteren Betrieb des Senders wenigstens Kultur und Sprache ihres Volkes, der ethnischen Minderheit der Krim-Tataren, retten könne. Der Sendebetrieb musste trotzdem eingestellt werden.



„Eine Sendung wie bei Günther Jauch kann natürlich Türen öffnen.“ Kurz vor dem Blatter-Rücktritt analysierte WDR-Reporter Florian Bauer in der Sonntag-Talkshow im Ersten die Situation der FIFA. Foto: ARD

# WELTWEITES ECHO

**WDR-Reporter Florian Bauer (36) hat ereignisreiche Tage hinter sich: Zunächst die Festnahme bei Dreharbeiten in Katar, Gastgeber der Fußball-Weltmeisterschaft 2022, dann der Rücktritt von FIFA-Chef Sepp Blatter und daher als sportpolitischer Reporter der ARD gefragter Interviewgast unter anderem im australischen, kanadischen und amerikanischen Fernsehen. Über die Entwicklungen bei der FIFA sprach Christian Schyma mit dem FIFA-Experten.**

In den vergangenen Wochen haben sich die Ereignisse im Umfeld der FIFA überschlagen – erst die Festnahme von FIFA-Offiziellen, dann der angekündigte Rücktritt von Sepp Blatter. Sie recherchieren seit Jahren hinter den Kulissen der FIFA und berichten für den WDR und die ARD, hat es Sie überrascht, dass er überhaupt und vor allem so schnell nach seiner Wiederwahl seinen Rücktritt erklärt hat?

Auf jeden Fall. Und ich kenne niemanden, der nicht überrascht gewesen wäre. Es hat keiner jemals im Umfeld der FIFA erwähnt, dass

er diesen Schritt von selbst vollziehen würde. Doch man sollte vorsichtig sein, Sepp Blatter ist ein Strategiefuchs, er hat immer die Hand am Ruder und einen festen Plan. Dazu gehört auch, dass er die Reformen noch auf den Weg bringen möchte. Möglich ist, dass er sich dann beim Kongress Ende des Jahres oder Anfang nächsten Jahres als großer Reformierender feiern lässt. Und es ist nicht abwegig, dass er dann von einigen Verbänden gebeten wird weiterzumachen. Ich halte einen Rücktritt vom Rücktritt deshalb keinesfalls für ausgeschlossen.

Als Experte in Sachen FIFA waren Sie zuletzt Interviewgast beispielsweise bei Günther Jauch, beim »Kölner Treff« von Bettina Böttinger, in der »Aktuellen Stunde«. Welche Rolle haben die Medien, speziell auch die Berichterstattung im WDR, dabei gespielt, dass sich nun etwas bei der FIFA bewegt?

Dass sich jetzt etwas bewegt hat, liegt natürlich vor allem an den Ermittlungen des FBI. Aber sicherlich haben die Medien dazu beigetragen, dass der Druck auf die FIFA öffentlich

gewachsen ist. Und wir als WDR spielen dabei neben anderen, vor allem englischen Medien, durch unsere regelmäßige, recherchierteintensive Berichterstattung eine führende Rolle in der FIFA-Berichterstattung weltweit – beispielsweise zuletzt auch dank meiner Kollegen Jochen Leufgens und Robert Kempe und der ARD-Doku »Der verkaufte Fußball«. Nur ein Beispiel: Wir waren bereits im Oktober 2010 und damit zwei Monate vor der WM-Vergabe in Katar und haben für »sport inside« und die »Sportschau« im Wüstenstaat gedreht und erklärt, dass Katar sehr wohl gute Chancen hat. Es ist unser Ziel, im WDR mit der sportpolitischen Berichterstattung voranzugehen. Leider spielt sie bei Sendern wie CNN noch keine große Rolle. Aber um auch das internationale mediale Interesse stärker zu wecken, sollten wir darüber nachdenken, ob wir als Redaktion nicht öfter mit englischsprachigen Pressemitteilungen auf die eigenen Beiträge aufmerksam machen müssen.

Sie haben jüngst auch HBO ein Interview im amerikanischen Fernsehen gegeben. Warum

interessiert sich das Football-Land USA so brennend für das Thema FIFA, dass es sogar gegen das amerikanische FIFA-Exekutivmitglied Chuck Blazer vorging, während Europa tatenlos zusieht?

Das hat mit dem FBI zu tun, das wegen Geldwäsche und Steuerhinterziehung gegen Chuck Blazer ermittelt und den Fall zwei Tage vor dem FIFA-Kongress öffentlichkeitswirksam bekannt gemacht hatte. Im speziellen Fall hatte der Privatsender HBO selbst bereits in Katar gedreht und wollte nun ein Update bringen – auch hinsichtlich unserer Festnahme dort.

Die Interviewanfrage war nur eine von vielen. Wie haben Sie persönlich die vergangenen Wochen als Journalist erlebt?

„Es ist unser Ziel, im WDR mit der sportpolitischen Berichterstattung voranzugehen.“



Der US-Sender HBO interviewte Florian Bauer (r.) Mitte Juni beim WDR in Köln.

Foto: WDR/Fußwinkel

Das waren wahrscheinlich die arbeitsintensivsten Wochen in meiner bisherigen Tätigkeit als Journalist, mit 85 Live-Schalten bei Fernseh- oder Hörfunkredaktionen auf der ganzen Welt in den vergangenen zwei Wochen. Am Tag nach Blatters Rücktrittserklärung waren es allein 24, selbst von ABC in Australien gab es eine Anfrage. Aber es ist auf der anderen Seite auch schön, dass man sein Hintergrundwissen nach vielen Jahren der Recherche nutzen kann. An dieser Stelle muss man vor allem die vier WDR-Hörfunkwellen 1LIVE, WDR 2, WDR 5 und Funkhaus Europa und natürlich das WDR

Fernsehen mit »WDR aktuell« und der »Aktuellen Stunde« erwähnen, die sich intensiv und verantwortungsvoll mit dem Thema beschäftigt haben.

**Welche vorrangigen Aufgaben kommen auf Blatters Nachfolger zu, wie kann er die FIFA-Krise bewältigen?**

Zwei Dinge wird der neue FIFA-Präsident mitbringen müssen: Verantwortungsgefühl und Seriosität. Zudem muss er gut vernetzt sein. Es wird aber schwierig sein, einen sauberen Kandidaten zu finden, der völlig frei von Vorwürfen ist. Dass es DFB-Präsident Wolfgang Niersbach wird, glaube ich nicht. Er ist kein Stratege, kein Sportpolitiker und ist in der FIFA-Welt auch nicht ausreichend vernetzt.

**Sie wurden beim WM-Gastgeber Katar zwischenzeitlich festgenommen. Gab es bei Ihrem Versuch, eine Drehgenehmigung für die Europaspiele in Baku zu erhalten, ähnliche Probleme?**

Wir haben uns auch für Aserbaidschan um eine Drehgenehmigung bemüht, haben am Ende aber keinerlei Rückmeldung mehr bekommen – damit auch kein Visum erhalten. Aber das passt derzeit ins Profil. In autoritären Regimen werden Journalisten weiterhin von ihrer Arbeit abgehalten – und damit kommen die Verantwortlichen offenbar weiterhin durch, ohne Konsequenzen von den großen Sportveranstaltern fürchten zu müssen.

**Ist beim Fußball-Weltverband schon ein spürbarer Lernprozess eingetreten, sind die Verantwortlichen jetzt gesprächsbereiter bei Interviewanfragen?**

Eine Sendung wie bei Günther Jauch kann natürlich Türen öffnen. Allgemein bleibt es aber so, dass ein kritisch-analytischer Journalist eher ein ungern gesehener Gast ist.

**Woran recherchiert Florian Bauer in Sachen FIFA momentan?**

Es soll eine größere Folgegeschichte zur FIFA geben, inwiefern ich Teil davon bin, kann ich aber noch nicht sagen.

## Geheimsache Doping, Teil 2



Selten hat ein Fernsehbericht die Sportwelt so erschüttert wie die Ende 2014 gesendete ARD-Dokumentation „Geheimsache Doping. Wie Russland seine Sieger macht“ von Hajo Seppelt (Bild, WDR print berichtete). Mehrere Kronzeugen sowie zahlreiche Audio- und Videodokumente legten detailliert Betrugspraktiken in Russland offen und zeichneten dabei das Bild eines regelrechten Doping-Systems, in das Sportler, Trainer, Mediziner, Verbände und auch die russische Anti-Doping-Agentur verstrickt zu sein scheinen. Seit Monaten gehen internationale Ermittler von Polizeibehörden und der Welt-Anti-Doping-Agentur den Recherchen der Dokumentation nach.

Vor allem zwei Whistleblower haben ausgepackt: Yuliya Stepanova und ihr Ehemann Vitaliy. Sie, eine Top-Läuferin. Er, ein ehemaliger Mitarbeiter der russischen Anti-Doping-Agentur. Wie geht es ihnen heute? Welche Folgen haben ihre mutigen Aussagen gehabt? Welche Konsequenzen hat der russische Leichtathletikverband gezogen? Und wie steht es um die Aufklärung, die der Weltleichtathletikverband versprochen hatte? Autor Hajo Seppelt ist erneut auf Spurensuche gegangen und hat neue Hinweise auf weit verbreitetes Doping in der internationalen Leichtathletik gefunden. Die Recherchen gehen weit über Russland hinaus und zeigen, wie Sportler, Ärzte und Verbände beschönigen, verharmlosen und vertuschen. Dabei legen interne Dokumente nahe, dass das Dopingproblem in der olympischen Kernsportart Nr. 1 noch viel größer sein könnte als jemals für möglich gehalten. Redaktion: Jochen Taßler.

**Geheimsache Doping**  
Im Schattenreich der Leichtathletik

**Das Erste**  
SA / 1. August / 17:05



Götz Alsmanns Plattensammlung liegt im oberen fünfstelligen Bereich und ist der Fundus von »Go, Götz, Go«. Fotos: WDR/Langer

Jeden Montagabend öffnet Götz Alsmann seinen Schallplattenschrank und legt Preziosen aus Pop, Jazz und altem Schlager auf. Bei »Go, Götz, Go« kommt meist Vinyl auf den Teller, aber Schellack und Schallfolien sind auch dabei.



**AUFLEGEN**



# UND QUATSCHEN

Das fröhliche Pizzicato der Erkennungsmelodie lässt einen unweigerlich an 50er Jahre-Zeichentrick-Vorspanne denken, bevor eine wohlbekannte Stimme leise spricht: „Einen wunderschönen guten Abend, meine sehr verehrten Damen und Herren, mein Name ist Götz Alsmann. Ich sitze hier im kleinen Studio am Rande der Stadt und heiße Sie willkommen zu „Go, Götz, go“, der Sendung für alle, die Easy Listening nicht auf die leichte Schulter nehmen.“

### Die Musik bringt Götz Alsmann von zu Hause mit

Die Stadt ist natürlich seine Heimatstadt Münster. Das dortige WDR-Studio, sein „radiotechnisches Wohnzimmer mit den sehr, sehr netten, hilfsbereiten und extrem kompetenten Kollegen“, hat seinerzeit extra einen Plattenspieler angeschafft, denn die Musik bringt Alsmann von zu Hause mit: „Ich nutze alle Formate: Schellackplatte, Vinylplatten in allen vier Geschwindigkeiten, 78, 33, 45 und 16, die alten Diktafonfolien, die hatten 16 Umdrehungen. Ich benutze Schallfolien und Tefifonaufnahmen. Die überspiele ich zu Hause, genau wie die Schellackplatten, weil ich die ungern in der Gegend herumschleppe. Schellack ist ja eine extrem zerbrechliche Form von Keramik.“

### Ideen gehen nie aus

Immer montagabends um fünf nach acht läuft die Show, nicht immer live, denn als Musiker mit dem Sonderstatus des Allround-Künstlers ist Alsmann häufig auf Tournee. Deshalb produziert er stets eine kleine Reserve an Sendungen vor. In der einen Hälfte der Alsmann-Shows geht die musikalische Reise quer durch seinen schwer beeindruckenden Plattenschrank, die andere Hälfte widmet sich stets einem bestimmten Thema. Das kann der Einfluss der Jazzmusik auf den französischen Chanson sein, ein „Pianistenabend“ oder mal ein spezieller Musiker, wie an diesem Abend Jerry Byrd, der Meister der Hawaii-Gitarre, von dem er den „Hula Blues“ und den „St. Louis Blues“ auflegt. Die Ideen gehen dem 57-Jährigen, der auch Honorarprofessor für die Geschichte der Populärmusik an der Universität in Münster ist und dort auch in Musikwissenschaften promoviert hat, nie aus, die Musik schon gar nicht. Die Größe seiner Plattensammlung bewegt sich „im oberen fünfstelligen Bereich. Ich kaufe ja auch immer noch Platten dazu, entdecke Neues und widme mich der Forschung. Die Themen sind unerschöpflich.“

Heute produziert Alsmann am Nachmittag zwei Sendungen vor, eine moderiert er am Abend live. In der Technik wird heute Erdmunte Haug-Jurisch zwischen CDs, LPs, Singles, Mischpult, CD-Player



Auf dieser Seite der Kladde stehen die Songs der Sendung und wo sie auf den Platten zu finden sind.

„In den Abendstunden, wenn der Hörer eine bewusste Entscheidung gegen das Fernsehen getroffen hat, will er Musik, die nicht unbedingt alltäglich ist.“



Technikerin Erdmunte Haug-Jurisch arbeitet mit Alsmann seit 1985 zusammen.

und Plattenspieler souverän den Überblick behalten. „Man muss schon sehr sortiert sein und wissen, wo man was hinlegt, wann man etwas auspackt. Bei einer Livesendung muss er moderieren, während ich die Platte wechsele“, erzählt sie. Denn es gibt ja nur den einen Plattenspieler. Seit 1985 arbeitet sie mit Alsmann zusammen, die Sendung fährt sie im Wechsel mit dem technischen Leiter des Studios Jürgen Mönkediek. Der Moderator ist voll des Lobes: „Das machen die ganz fantastisch, vor allem in einem unglaublichen Tempo, das ist wirklich eine Kunst.“

### Reden ohne Manuskript

In der Sprecherkabine hat Alsmann, der auch im Radiostudio ein Einstecktuch trägt, vor sich eine DIN-A4-Kladde, in der er handschriftlich die Reihenfolge der Titel und Angaben wie Interpret und Erscheinungsjahr notiert hat. Eine Kopie davon hat die Technikerin, mit ein paar zusätzlichen Anmerkungen, wo genau sich das Stück auf der Platte befindet.

„Ich habe nie ein Manuskript, ich rede immer frei“, sagt Alsmann, und so lässt er uns zwischen den Musiken an seinem umfangreichen Wissen teilhaben. Mit Fakten, Anekdoten und kleinen Tipps, worauf man beim nächsten Stück achten sollte. Das hat er alles im Kopf. So sorgt der Doktor der Musikwissenschaft dafür, dass der interessierte Amateur am Empfangsgerät sich manchmal ganz schön schlaue Sachen vorstellt. Heute spielt er ein Stück aus dem Soundtrack einer längst vergessenen Fernsehserie, an dem auch Henry Mancini mitgewirkt hat, der Komponist des „Pink Panther“-Themas und des berühmten „Elephant Walk“ aus dem Film „Hatari“. Und wer auch nur diese beiden berühmten Stücke des Filmmusikers kennt, wird daheim wissend mit dem Kopf nicken und murmeln: „Typisch Mancini.“ Genau deshalb hat Alsmann dieses Stück ausgewählt.



Das „radiotechnische Wohnzimmer“ von »Go, Götz, Go« ist in seiner Heimat Münster, somit ein kurzer Weg vom Plattenschrank zum Plattenteller.

Während der Meister spricht, pflückt Haug-Jurisch eine Single vom Plattenspieler, drückt den Ring in der Mitte des Plattentellers nach unten, legt eine LP auf, findet die richtige Leerrille, justiert wie ein Hiphop-DJ durch Hin- und Herdrehen der Platte die Nadel genau vor dem Stück, was sich etwas furchtbar anhört, und just wenn Alsmann mit der rechten Hand das Signal zum Abfahren gibt, sitzt sie wieder am Mischpult und lässt per Fernbedienung punktgenau die Nadel sinken.

Von welchem Medium die Musik abgespielt wird, ist Götz Alsmann „mittlerweile wurscht. Ich muss allerdings sagen, dass der Umgang mit einer Vinyl- oder Schellackplatte von der Haptik her dankbarer ist. Das ist wie ein altes Buch lesen statt einen Text auf so einem Leseapparat. Alte Platten riechen, manchmal stinken sie auch. Nach Raucherhaushalt oder Wasserschaden.“

Seit 15 Jahren gibt es diese Sendung: „Wir spielen Stücke aus der gesamten Unterhaltungsmusikgeschichte von Jacques Offenbach bis Bossa Nova, etwa bis zum Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.“ Der Musiker glaubt, dass sich Hörer, die am Abend WDR 4 einschalten, „sich noch mit dem Moderator verabreden“. So wie er als Junge immer sonntags um 18.30 Uhr auf WDR 3 die „Jazz Information“ mit Dr. Dietrich Schulz-Köhn einschaltete. „In den Abendstunden,

wenn der Hörer eine bewusste Entscheidung gegen das Fernsehen getroffen hat, dann will er auch etwas Ambitioniertes, er will Musik nahegebracht bekommen, die nicht unbedingt alltäglich ist. Und er möchte sie auch sachkundig vermittelt bekommen.“ Nach etwas über einer Stunde ist die erste Sendung im Kasten. „So, haben wir wieder 20 Mark verdient“, sagt Alsmann, eine Pause brauche er nicht: „Eine Stunde Platten hören und ein bisschen quatschen, das hat doch mit Arbeit nichts zu tun. Die Arbeit hat vorher stattgefunden.“

*Christian Gottschalk*

### Götz Alsmann live und gratis

Am Sonntag, 23. August, findet ab 15 Uhr im Kölner Stadtgarten die „WDR 4 Sommernacht“ mit Götz Alsmann und Band statt. Gäste sind Ingrid Peters sowie Engelbert Wrobels Swing Society. Der Eintritt ist frei. WDR 4 strahlt das Konzert am Dienstag, 25. August, ab 19.30 Uhr im Rahmen des WDR 4 Konzertsommers aus.

»Go, Götz, Go«

WDR 4  
montags / 20:05



Am digitalen Mischpult:  
Emma (l.) und Annika haben  
sich sofort konzentriert in  
die Arbeit gestürzt. Ihre Jobs:  
Bildmischerin und MAZerin.

Fotos: WDR/Maurer

# WDR- GESICHTER von übermorgen?

Der WDR engagiert sich nicht nur als Ausbilder in zahlreichen Medienberufen. Mit seiner Medienwerkstatt hilft er dem Nachwuchs bei der Berufswahl: Im WDR STUDIO ZWEI können Schülerinnen und Schüler ihre eigene Radio- oder Fernsehsendung produzieren und dabei die Jobs der Medienschaffenden kennen lernen. Das Konzept kommt an: Seit der Eröffnung im Oktober 2013 haben sich schon über 1000 Klassen angemeldet.



Medienarbeit ist Teamarbeit: In der großen Konferenz am Redaktionstisch wird die Sendung geplant.

„Ich möchte später auf jeden Fall einen Job vor der Kamera haben“, sagt die 15-jährige Ewa selbstbewusst. Heute hat sie die Chance, ihren Traumjob schon einmal auszuprobieren: Ewa ist mit ihren Mitschülern, einer 9. Klasse vom Kölner Schillergymnasium, zu Besuch im WDR STUDIO ZWEI – der Medienwerkstatt in den Kölner WDR-Arkaden. Hier werden die Schülerinnen und Schüler in dreieinhalb Stunden eine eigene 15- bis 20-minütige Fernsehsendung produzieren. In völliger Eigenarbeit: Sie selbst stellen die Themen zusammen, entscheiden über deren Gestaltung und bedienen die gesamte Studioteknik wie Kameras und das digitale Bildmischpult. Ohne jede Vorerfahrung. Kann das funktionieren?

Die WDR-Marketingkolleginnen Annette Busch-Wiesenthal und Ute Teigler haben sich zusammen mit dem Kernteam ein Konzept ausgedacht, das genau das möglich macht. Jeder Schüler und jede Schülerin entscheidet sich nach einer kurzen Einführung durch einen Studiocoach für einen Job, zum Beispiel Regie oder Redaktion. Unterstützt von Technikern, freien MitarbeiterInnen bzw. WDR-Azubis wird jeder für seine Aufgabe fit gemacht. Das WDR STUDIO ZWEI ist mit professioneller Studioteknik ausgestattet: „Die größte Herausforderung ist es, den Schülern die komplexe Technik in kurzer Zeit beizubringen“, sagt Gerhard Ziencyk, Technischer Leiter des Studios. Das gelingt, indem die technischen Aufgaben wie bei großen Produktionen in mehrere Arbeitsbereiche aufgeteilt werden.

Im WDR STUDIO ZWEI wird – wie im WDR – Teamarbeit groß geschrieben: Nur wenn jeder Schüler und jede Schülerin mitarbeitet, kann am Ende eine Sendung entstehen. Aber ob das heute klappt?

Die Klasse ist aufgedreht, als die Jobs verteilt werden, alle reden durcheinander. Klar, dass Ewa die Moderation übernimmt – zusammen

mit ihrem Mitschüler Anton. Doch auch auf ihre Klassenkameraden, die nicht so gerne vor der Kamera stehen, warten wichtige Aufgaben. Dabei kommen nicht nur verborgene Talente ans Licht. Ganz nebenbei setzen die Jungs und Mädchen sich auch noch über alle Geschlechterklischees hinweg: Gleich mehrere Jungs melden sich für die Maske. Emma und Annika entscheiden sich für einen der technischen Jobs am Mischpult: Bildmischerin und MAZerin.

Die Schüler verteilen sich nun auf ihre Teams, und der Lautstärkepegel im Raum schwillt noch mehr an. Worüber reden die wohl? Die Pläne fürs Wochenende? Nein, tatsächlich: In allen Ecken des Studios wird konzentriert gearbeitet. Ewa und Anton sitzen mit der

News-Redaktion zusammen, die die Nachrichten des Tages recherchiert: Der Korruptions-skandal um Sepp Blatter und der Tod des Verlegers Alfred Neven DuMont sollen in der Sendung behandelt werden. Jetzt heißt es, Bilder und Ein-

spieler (Beiträge aus dem echten WDR-Programm!) aussuchen und Moderationstexte vorbereiten. In einer anderen Ecke vertiefen sich Kamerafrau und Settontechnikerin in ihre Geräte. Ein Korrespondent probt seine Schalte – er wird während der Sendung „live“ von einem Festival berichten.

Lehrer The-Huy Giang hat seine Klasse auf Empfehlung eines Kollegen im WDR STUDIO ZWEI angemeldet. Dabei hatte die Klasse die Wahl, ob sie während ihres Besuches lieber eine Fernseh- oder eine Radiosendung produzieren möchte. Zur Vorbereitung konnte der Lehrer die umfangreichen Unterrichtsmaterialien im Internet nutzen: Videos, Arbeitsblätter und Infos über die Grundlagen journalistischer Arbeit. →

„Ich möchte später auf jeden Fall einen Job vor der Kamera haben“, sagt Ewa selbstbewusst.

## Perspektiven



Wer ist wann an der Reihe? Aufnahmeleiterin Sina (r.) behält den Überblick.



Studiocoach Alex (r.) gibt Ewa Tipps für ihre Moderation.



Auch mal schön, sich als Mann schminken zu dürfen. Sieht ja gar nicht schlecht aus mit dem Rouge ...



Lässig wie die Vorbilder: Das Kameralächeln sitzt beim Moderatorenduo Anton und Ewa.



Arbeiten wie die Profis: Gerhard Ziencyk sorgt als Technischer Leiter des Studios dafür, dass das klappt.

Zum  
WDR  
STUDIO  
ZWEI



Zur Nachbearbeitung bekommt die Klasse ihre Sendung auf einem schicken Stick im Scheckkartenformat mit nach Hause.

The-Huy Giang macht zwar öfters Exkursionen mit seinen Schülern, Angebote zum Mitmachen seien jedoch selten, sagt er. Tatsächlich ist das Konzept des Studios im gesamten deutschsprachigen Raum einzigartig. Darum bekommt es häufig hochrangigen Besuch. Der amerikanische Botschafter war schon da, vor kurzem auch das Schweizer Fernsehen – die Kollegen aus dem Nachbarland wollen jetzt auch so ein Studio. Kein Wunder: Das Interesse an der Medienwerkstatt ist groß. Das WDR STUDIO ZWEI ist offen für die

Das Interesse an der Medienwerkstatt ist groß. Die Schweizer wollen jetzt auch so ein Studio.

bleiben professionell gelassen, aber auch gespannt. Ihnen ist anzumerken: Ihr Ehrgeiz ist geweckt, sie wollen eine gute Sendung produzieren. Der zweite Durchlauf klappt schon besser. Die Doppelmoderation von Ewa und Anton wirkt beinahe schon routiniert. Das Studiogespräch mit Designer Wolfgang Joop, heute um rund 55 Jahre verjüngt, wirkt dagegen noch ein klein wenig abgelesen, bringt aber eine Menge Spaß in die

Sendung. Am Ende gibt es von allen Applaus. Tatsächlich: Aus dem ganzen Gewusel ist eine komplette Sendung entstanden, zu der jeder seinen Teil beigetragen hat. Auch Emma und Annika, die die vergange-



Durfte im Studio seine neue Kollektion vorstellen: Designer Wolfgang Joop alias Peter (links) mit Moderator Philip.

Jahrgangsstufen sechs (das Fernsehmodul ab Stufe 8) bis 13 und wird von allen Schulformen gut angenommen. Seit das Studio im Oktober 2013 seinen Regelbetrieb aufgenommen hat, haben sich schon fast 27 000 Personen aus über 1 000 Klassen angemeldet – das bedeutet in heißen Phasen vier Klassen pro Tag und 500 SchülerInnen jede Woche. Damit ist das Studio fast vollständig ausgelastet.

Für die Moderatoren wird es jetzt hektisch: Sie müssen ihren Text lernen, gleichzeitig mit Mikros verkabelt werden und in die Maske. Anton blättert nervös durch seine Moderationskarten: „Eigentlich rede ich nicht so gerne vor vielen Leuten, darum will ich gut vorbereitet sein.“ Zwischen Regie und Redaktion flitzt Aufnahmeleiterin Sina hin und her. Sie muss den gesamten Ablauf genau im Blick haben und jedem sagen, wann er an der Reihe ist. Ein verantwortungsvoller Job, doch Sina bleibt gelassen: „Auch nicht chaotischer als eine Schülerversammlung“, meint sie. Jetzt wird klar, warum sich bei der Vergabe dieses Jobs alle einig waren.

Fünf, vier, drei ... Stille im Raum, die Aufnahme beginnt. Ohne Ton. Kein Problem, der erste Durchgang ist nur zum Proben. Die Schüler

nen Stunden vollständig in ihre Mischpulte und Computerprogramme versunken waren und erst jetzt wieder ansprechbar sind. „Das war so cool!“, platzt es aus den beiden heraus. „Wir hatten den totalen Adrenalinschub, als die Sendung losging. Aber vorher wurde uns alles gut erklärt, und es hat alles geklappt.“ MAZ und Bildmischung haben den Schülerinnen so viel Spaß gemacht, dass sie sich vorstellen können, das beruflich zu machen. Aber wie nennt man den Job überhaupt, und wie wird man das? Antworten auf ihre Fragen hat eine Mitarbeiterin des WDR STUDIO ZWEI, die zurzeit eine Ausbildung zur Mediengestalterin Bild und Ton im WDR macht. Auch andere Azubis wie FachinformatikerInnen oder VeranstaltungstechnikerInnen sind im Wechsel in der Medienwerkstatt im Einsatz.

Und was ist aus Ewas Traumjob vor der Kamera geworden? „Das Moderieren hat mir gefallen, aber ob ich das beruflich kann? Ich habe mich ein paarmal versprochen ...“ Studiocoach Alex kann sie beruhigen: „Das passiert den Profis auch!“ Im WDR STUDIO ZWEI ist eben alles wie im „echten“ WDR.

Laura Nagel

Das WDR STUDIO ZWEI hat 2013 seinen Betrieb aufgenommen. Wie ist die Idee dazu entstanden?

ANNETTEBUSCH-WIESENTHAL: Unsere medienpädagogischen Angebote für die Jüngeren wie die WDR Abenteuerreise und das WDR Kinderstudio werden schon seit vielen Jahren sehr gut angenommen. Da wollten wir aber nicht aufhören. Uns war klar: Wir brauchen auch ein Programm für Jugendliche, um ihre Medienkompetenz zu fördern. Sie sollen bei uns lernen, wie Sendungen entstehen.

UTE TEIGLER: Der Studiosbesuch soll aber kein einmaliges Event sein. Wir haben sehr umfangreiche Unterrichtsmaterialien zusammengestellt, um auch im Unterricht weiter präsent zu sein – inhaltlich passt unser Programm zum Beispiel in die Fächer Deutsch, Politik oder in Sozialwissenschaften.

Wichtig war uns auch, dass die Schülerinnen und Schüler bei ihrem Besuch auch verschiedene Berufsgruppen im WDR kennen lernen – also echte Mitarbeiter und Auszubildende aus dem Haus.

**An ein Programm für Jugendliche traut sich kaum jemand ran – und wenn, dann geht es oft schief. Das WDR STUDIO ZWEI kommt bei genau dieser Zielgruppe sehr gut an. Wie haben Sie herausgefunden, ob das Konzept den Interessen junger Leute entspricht?**

TEIGLER: Wir haben Jugendliche in die Planung miteinbezogen, indem wir unser anfängliches Konzept mit ihnen getestet haben. Dabei haben wir viel gelernt: Jugendliche wollen hier mit professioneller Technik arbeiten. Der Schwerpunkt soll auf den Themen Radio und Fernsehen liegen, denn Internet könnten sie auch in der Schule umsetzen. Die Einführung darf nicht zu lange dauern – je früher es in den praktischen Teil geht, desto besser. Auch das Studiodesign hat eine wichtige Rolle gespielt. „Erwachsene glauben immer, wir würden am liebsten in Sitzsäcken rumhängen“, meinte einer – das fand er richtig blöd. Auf Grundlage der Workshops wurde das Studio funktional und modern im neuen WDR-Design eingerichtet.

BUSCH-WIESENTHAL: Wichtig war uns auch, dass nicht die Lehrer die Jobs vergeben, sondern dass sich die Schüler ihre Aufgabe selbst aussuchen. Raus aus den Schubladen! Jeder soll sich hier neu entdecken können. Das hat schon zu den größten Überraschungen geführt – der ein oder andere Lehrer konnte kaum glauben, was in seinem Klassenclown oder dem schüchternen Mädchen steckt ...



Annette Busch-Wiesenthal (l.) und Ute Teigler sind verantwortlich für das WDR STUDIO ZWEI. Foto: privat

## „Bitte keine Sitzsäcke!“

**Was wollen Jugendliche? Und wie macht man Lehrer glücklich? Die Marketing-Kolleginnen Annette Busch-Wiesenthal und Ute Teigler wissen es. Sie sind für den Bereich Medienpädagogik zuständig und verantwortlich für die WDR Kinderwelt und das WDR STUDIO ZWEI.**

Die Schüler haben Sie überzeugt. Wie kommt das Studio bei den Lehrern an?

BUSCH-WIESENTHAL: Sehr positiv! Das hat die Medienforschung herausgefunden. Die Studie wurde Mitte Juni veröffentlicht. Für die meisten Klassen ist der Besuch im WDR STUDIO ZWEI Teil einer Unterrichtseinheit zum Thema Medien – das zeigt, dass unser Angebot tatsächlich nachhaltig ist. Viele Lehrkräfte haben außerdem festgestellt, dass die Teamarbeit im Studio den Klassenzusammenhalt stärkt. Dass unser Angebot gut ankommt, zeigt sich auch daran, dass mehr als jeder zweite Lehrer über die Empfehlung eines Kollegen auf uns aufmerksam geworden ist.

Neben dem Fernsehstudio gibt es auch ein Radiostudio. Ist das genauso beliebt?

TEIGLER: Die Anmeldezahlen sind etwa gleich, wobei das Radiomodul schon für die Stufen sechs und sieben offen ist. In dem Alter wären die Schüler mit dem Fernsehstudio noch überfordert, Radiomachen klappt aber gut. Den Schülern wird auch im Radiomodul viel geboten: Sie besuchen zunächst 1LIVE. Im WDR STUDIO ZWEI stehen ihnen danach die vertrauten Jingles, Musik und Hintergrundsounds aus dem 1LIVE-Programm zur Verfügung. Die Atmosphäre ist wegen der Musik noch etwas lockerer als im Fernsehstudio.

Wie wählen Sie die Mitarbeiter für das WDR STUDIO ZWEI aus?

BUSCH-WIESENTHAL: Oberste Priorität hat für uns, dass die Coaches Jugendaffinität mitbringen und den Klassen auf Augenhöhe begegnen. Zweimal im Jahr treffen wir uns zur gemeinsamen Feedbackrunde und zur Fortbildung. Wir stehen aber auch dazwischen im ständigen Kontakt. Darüber hinaus haben wir mit Juliane Semrau fürs Fernsehen und Eike Fiebiger fürs Radio die überaus wichtigen Technikerstellen mit jungen Leuten besetzt. Sie verfügen über erstklassiges technisches Know-how, arbeiten gerne mit Jugendlichen zusammen und stehen ihnen Tag für Tag geduldig und motivierend zur Seite. Außerdem sind ergänzend Auszubildende im Studio.

Ist es denn zu verantworten, jungen Leuten in Zeiten der Sparmaßnahmen den WDR als Arbeitgeber schmackhaft zu machen?

TEIGLER: Gute Leute werden immer gebraucht! Und es hilft in jedem Fall, wenn man den angestrebten Job schon einmal ausprobieren konnte. Wir wissen von mindestens zwei Personen, die mit der Schule im WDR STUDIO ZWEI waren und jetzt eine Ausbildung im WDR machen wollen.

Das Gespräch führte Laura Nagel



**STUDIO  
ZWEI**  
DIE MEDIENWERKSTATT

**„DAS**

Anna Planken war einst selbst WDR-Volontärin, nun schult die Fernsehjournalistin und Moderatorin den Nachwuchs.

Fotos: WDR/Brill



Zum ersten Mal vor einer Kamera: Volontärin Annika Richter  
Foto unten: Annikas Fazit nach der Schulung: Moderieren macht einfach nur Spaß!

# STUDIO IST DEIN WOHNZIMMER“

„Fernsehmoderation mit Anna Planken“ – am Ende ihres WDR-Volontariats erwartete die zehn jungen Journalisten ein ganz besonderes Seminar: Die Moderatorin des »ARD Morgenmagazins« brachte den Volos an drei Tagen bei, wie man vor der Kamera agiert. Für Annika Richter absolutes Neuland.



Anna Planken coacht Amelie Herberg: Sei einfach auch vor der Kamera so, wie du bist. Aber das ist gar nicht so einfach.



Authentizität ist eines der Zauberwörter für eine gute, glaubwürdige Moderation, erklärt die ARD Moma-Moderatorin.



Anna Planken gibt Tipps beim Schreiben der Moderation (v.l.): die Volontäre Gregor Landwehr, Peter Koppe und Franziska Hessberger.

Das rechte Bein nach hinten, das linke Bein schräg nach vorne. Den Körper ein bisschen eindrehen. Das Gewicht auf das hintere Bein verlagern, dann entspannt und trotzdem stabil stehen. Das Gesicht locker lassen und freundlich gucken. Ich hätte nie gedacht, dass Stehen so schwierig sein kann.

### Im Fernsehen sind 70 Prozent Optik und 30 Prozent Inhalt

Es ist Mittwochvormittag. Tag 1 im Seminar „Fernsehmoderation“. Gerade hat Anna Planken mit dem Smartphone unsere ersten Moderationen gefilmt. Zum Warmwerden erzählt jeder von uns erstmal eine kleine Geschichte aus seinem Leben in die Handykamera. Ich habe bislang hauptsächlich fürs Radio gearbeitet. Da ist es vollkommen egal, wie ich aussehe oder wie ich vor dem Mikrofon stehe. Hauptsache, ich stehe stabil. Dann klingt die Stimme auch kräftig und sicher. Warum sollte das bei der Moderation vor der Kamera anders sein? Dachte ich. In dem Video auf Annas Handy sehe ich aus wie Gary Cooper in „High Noon“. Ungünstig fürs Fernsehen. Anna zeigt uns, wie sie beim Moderieren steht. In leichter Schrittstellung und mit dem Gewicht auf dem hinteren Bein.

„Im Fernsehen sind 70 Prozent Optik und 30 Prozent Inhalt ...“ Was die Moma-Moderatorin da gerade sagt, habe ich irgendwo schon mal gehört.

30 Prozent Inhalt. Das hört sich zwar wenig an, aber natürlich müssen die Moderationstexte gut sein und authentisch präsentiert werden. Überhaupt fallen die Wörter „authentisch“ und „echt“ sehr oft in diesen drei Seminartagen. Anna, die auch mal beim WDR volonteerte, ermutigt uns immer wieder, auch vor der Kamera einfach so zu sein, wie wir sind. Und so verrückt sich das anhört: das ist gar nicht so einfach. Jeder von uns hat schon so viel Fernsehen geguckt und so viele Moderatoren gesehen. Da passiert es schnell, dass man versucht, jemanden nachzumachen, den man toll findet.

Und genau das möchte Anna von Anfang an vermeiden. Jeder von uns soll seinen ganz eigenen Stil finden. Dazu gehört auch, dass wir alle ohne einen Teleprompter moderieren sollen. Der Teleprompter ist quasi eine digitale Texttafel, die in vielen Fernsehstudios vor der Kameralinse befestigt ist. Die Moderationen laufen darauf von unten nach oben durch. So können die Moderatoren gleichzeitig die Sätze vorlesen und in die Kamera schauen. Dass wir ohne den

Teleprompter moderieren sollen, heißt: Ich muss meine Texte auswendig können. Anna erklärt mir, dass das ein großer Vorteil ist: „Dann kommst du gar nicht in die Versuchung, was vorzulesen. Du erzählst den Zuschauern deine Moderation so, wie du auch deinen Freunden eine Geschichte erzählen würdest. Das ist viel natürlicher!“

### Annas Tipp gegen das Vergessen

Wir dürfen unsere Texte auf Moderationskarten schreiben – aber nur für den Fall, dass wir sie vergessen oder Namen und Zahlen ablesen müssen. Und auch hier hat Anna einen Tipp: „Wenn ihr wisst, jetzt gleich müsst ihr eine Zahl oder einen komplizierten Namen sagen, guckt vorher schon kurz auf die Karte und dann wieder hoch. Dann sieht das nicht so aus, als hättet ihr den Namen vergessen. Das ist dann ganz beiläufig.“

Mit den ganzen Tipps und Tricks im Kopf wird es Donnerstag ernst. Am Nachmittag wird jeder von uns im Fernsehstudio seine eigene „Sendung“ moderieren. Vorher heißt es aber erstmal: ab in die Maske. Nach 30 Minuten sitzen die Haare und das Make-up. Dann



Die Medienwerkstatt WDR STUDIO ZWEI nutzen auch die Volontäre – im Bild Felix Holtermann –, wenn sie mal nicht von einer Schulklasse gebucht ist.

geht's ans Texten. Anna hat drei Filme mitgebracht, die wir an- und abmoderieren sollen. Und auch hier gilt wieder: alles so natürlich wie möglich: „Sucht euch einen interessanten Aspekt aus dem Film raus und den benutzt ihr für die Anmoderation. Die Zuschauer sollen sich angesprochen fühlen von euch. Fragt euch immer: ‚Würde ich nach dieser Anmoderation den Fernseher ausschalten oder weitergucken?‘“

Ich überlege mir bei jedem Film, wie ich meinen Freunden erzählen würde, worum es in dem Beitrag geht. Dann schreibe ich die Moderationen mit Annas Hilfe fertig. So langsam werde ich nervös. Ich bin die Erste von uns zehn Volontären, die ins Studio muss. Ich habe meine Moderation für alle Fälle auf Karten gedruckt, werde nochmal abgedupert, und dann heißt es: „... und bitte!“ Das Rotlicht auf der Kamera geht an, meine erste Moderation nimmt ihren Lauf – und es macht wahnsinnigen Spaß. Meine Karten mit dem Text brauche ich gar nicht.

Seit unserem Seminar gucke ich anders Fernsehen. Denn das Moderieren vor der Kamera ist tatsächlich viel schwieriger, als ich dachte. Und trotzdem: In erster Linie macht es einfach nur Spaß!

Der Abschlussfilm des letzten Volontärjahrgangs  
<http://q-r.to/1NsQ>

## Neue Gesichter bei »daheim+unterwegs«



1LIVE diGGi-Moderatorin Inga Hinnenkamp wagt bei »daheim+unterwegs« den Sprung ins kalte Wasser. Foto: WDR/Fußwinkel

**Sommerzeit heißt Urlaubszeit – auch für die Moderatoren von »daheim+unterwegs«. Die Nachmittagssendung macht aus dieser Not eine Tugend – und gibt jungen Nachwuchsmoderatoren die Chance, sich vor der Kamera auszuprobieren.**

Inga Hinnenkamp trifft ein Idol ihrer Kindheit: Stefan Pinnow. Und diesmal wird sie ihn nicht als Moderator vom Disney-Club bewundern können – sondern steht mit ihm selbst vor der Kamera. Und das als Kollegin, denn Inga Hinnenkamp ist eine von sieben Nachwuchsmoderatoren, die zusammen mit einem „alten Hasen“ während des Sommers die WDR-Nachmittagssendung »daheim+unterwegs« präsentieren werden. Eine Herausforderung, denn »daheim+unterwegs« sendet von montags bis freitags täglich fast zwei Stunden live: von 16.15 bis 18.00 Uhr im WDR Fernsehen.

„Wir geben jungen Talenten während des Sommers die Chance, sich vor der Kamera auszuprobieren“, sagt »daheim+unterwegs«-Redaktionsleiter Holger Cappell. „Und wir erhoffen uns von ihnen einen frischen Blick auf unsere Sendung. Neue Ideen, die vielleicht vorhandene Routinen aufbrechen.“

Die verschiedenen Programmbereiche konnten »daheim+unterwegs« Vorschläge machen, und Holger Cappell ging auch selbst auf Talentsuche. Inga Hinnenkamp beispielsweise überzeugte ihn im WDR-internen Moderationspool „New Faces“. „Ich bin Radiofrau. »daheim+unterwegs« wird mein erster Ausflug ins Fernsehen sein“, sagt Hinnenkamp. Ein echter Sprung ins kalte Wasser also. „Darauf freue ich mich total. Lasst mich schwimmen!“

Dennoch wird das Lampenfieber bei Inga Hinnenkamp groß sein. Das Fernsehstudio hat sich die 29-Jährige schon einmal angeschaut: „Ich werde einfach nicht daran denken, wer mir alles zuschaut.“ Besonders freut sie sich darauf, dass es bei »daheim+unterwegs« keine vom Teleprompter abzulesenden Moderationstexte gibt. „Spontanität und Improvisation habe ich als Radio-Reporterin drauf. Und mit Stefan Pinnow an der Seite – was soll da schief gehen?“

Tobias Zihh



# GHANA GIRLS

»Hier und Heute« hat andert-halb Jahre drei junge Frauen aus Nordrhein-Westfalen mit ghanaischen Wurzeln durchs Leben begleitet. Herausgekommen ist eine fünfteilige Dokumentation, die ihren Hauptdarstellerinnen ungewöhnlich nahe kommt.

Anita mag Haare. Sie liebt es, Frisuren zu gestalten und damit Menschen zu verändern und zu verschönern: „Ich möchte das gerne immer machen. Eigentlich sollte ich doch mit den Dingen Geld verdienen, die mir Spaß machen.“ Doch so einfach ist es nicht. Anita – in Oberhausen geboren – ist Afrikanerin. Ihre Eltern kommen aus Ghana. Sie wollen, dass es ihrem Kind im Leben gut geht. Bildung ist wichtig. „Studieren ist das Mindeste“, sagt Anita, die sich gerade durch ein Economics-and-Health-Studium quält, Wirtschaftsmedizin. „Mit Friseurin darf ich meiner Mutter nicht kommen. Das geht für sie gar nicht“, seufzt die Mittzwanzigerin. „Aber eigentlich muss ich doch mein Leben nach mir ausrichten.“

Anita ist neben ihren Freundinnen Rika aus Essen und Biggi aus Düsseldorf eine der Hauptdarstellerinnen der fünfteiligen »Hier und Heute«-Dokumentation „Ghana Girls“. Alle drei Frauen haben gemeinsam, dass sie in Deutschland geboren wurden, ihre Eltern aber aus Ghana stammen. „Wir wollen mit ‚Ghana Girls‘ zeigen, wie junge Menschen mit Migrationshintergrund in der zweiten Generation in Deutschland leben. Wie sind sie integriert? Wie sehr prägt der

## Gesellschaft

Rika, Anita und Biggi haben ghanaische Wurzeln und leben in der zweiten Generation in Deutschland. Vor allem aber sind sie Freundinnen.

Foto: WDR/Laaks



„Ghana Girls‘ ist unsere Antwort auf die aktuelle Flüchtlingssituation in Europa.“ Redakteur Klaus Geiges, Autorin Tanja Reinhard, Cutterin Kerstin Richter (v. l.)Foto: Zihn

kulturelle Hintergrund der Eltern ihr Leben? Wie beschreiben sie ihre Identität?“, sagt Redakteur Klaus Geiges.

Anderthalb Jahre haben Anita, Biggi und Rika die Autoren Tanja Reinhard und Jörg Laaks, der neben Kameramann Frank Lange das meiste Material selbst gedreht hat, in ihre Leben gelassen – und das ungewöhnlich nah. Rika, aufgewachsen bei deutschen Pflegeeltern, weint vor der Kamera, wenn sie erzählt, dass sie es als großes Glück empfindet, vier Elternteile zu haben. „Meine ghanaische Mama hatte anfangs wenig Zeit für mich und deshalb nach einer Betreuung gesucht.“ Rika nennt beide Frauen „Mama“ – und ihre leibliche Mutter hat damit kein Problem: „Wer sich bei uns um ein Kind kümmert, es liebt und darauf aufpasst – den muss man doch Mama nennen“, beschreibt Rikas ghanaische Mutter die afrikanische Definition von Familie. So gelangt die afrikanische Großfamilienstruktur ganz selbstverständlich in die deutsche Kultur. Rikas deutsche Eltern gehören ganz selbstverständlich dazu. Sie feiern zusammen – und in schwierigen Zeiten sind sie füreinander da.

### „Wir nehmen ‚Trauerfeier‘ wörtlich“

Eine von Biggis Freundinnen trauert. Ihr Opa ist gestorben. Die Trauerfeier steht an. Aus allen Teilen Deutschlands, aus Frankreich kommen die Angehörigen und Freunde des Toten zusammen. In einer Turnhalle wird getanzt, gemeinsam gegessen, geweint – und gelacht, wenn man das zu Ende gegangene Leben Revue passieren lässt. Alle Gäste sind in den ghanaischen Trauerfarben schwarz und rot gekleidet. Biggi: „Wir in Ghana nehmen ‚Trauerfeier‘ wörtlich.“

Tanja Reinhard und Jörg Laaks verzichten bei „Ghana Girls“ – üblich für »Hier und Heute«-Dokumentationen – auf jeglichen Autorentext. Nur Bild und Wort sollen wirken. Und das tun sie. „Die drei sind für mich richtige Freundinnen geworden, deren Schicksal mir am Herzen liegt“, sagt Cutterin Kerstin Richter, die ja auch die erste Zuschauerin des Drehmaterials ist.

„Ghana Girls‘ ist unsere Antwort auf die aktuelle Flüchtlingssituation in Europa. Die Dokumentation zeigt die kulturelle Vielfalt, die diese Menschen mit in unser Land bringen – und es so bereichern. Der moderne und reflektierte Blick von Anita, Rika und Biggi auf ihre Heimat Deutschland ist beeindruckend“, sagt Redakteur Klaus Geiges.

Und was ist mit Anitas Traum? Das wird nicht verraten. Nur so viel: Anitas Mutter sitzt nachts am Bett ihrer Tochter, betet für sie und spricht mit dem Pastor der ghanaischen Gemeinde. Tobias Zihn



### »Hier und Heute« Ghana Girls

WDR Fernsehen  
MO – FR / 24. – 28. August / 18:05

## Anna Planken für »markt« auf Sommertour

Das Sommerspezial der Verbrauchersendung »markt« führt Moderatorin Anna Planken quer durch Nordrhein-Westfalen.

Am 13. Juli geht es im Bergischen Land rund um das Thema Ernährung. Auf dem Klefhof bei Overath trifft sie die junge Familie Ivanov, die ihren ganz besonderen Bio-Bauernhof vorstellt. Mobilität auf zwei und vier Rädern heißt das Thema am 20. Juli: Dann begibt sich Anna Planken auf eine Tour entlang des Panoramaradweges Niederbergbahn von Gruiten-Dorf über Velbert und Heiligenhaus bis Essen-Kettwig. Die Sendung am 27. Juli steht im Zeichen der „Gesundheit im Alltag“. Dann meldet sich die »markt«-Moderatorin aus dem Gräflichen Kurpark zu Bad Driburg – aus einem schicken Wellness-Hotel. Der 3. August führt zurück in die Heimatstadt des WDR: In Köln



»markt«-Moderatorin Anna Planken beginnt ihre Sommertour auf einem Bio-Bauernhof im Bergischen Land. Foto: WDR/Borm

ist Anna Planken der „digitalen Welt“ auf der Spur, die sie zu spannenden Orten im größten Fernsehsender Nordrhein-Westfalens führt. Redaktion: Hanno Frings und Antje de Levie.

»markt«  
Sommerspezial

WDR FERNSEHEN  
MO / 13., 20., 27. Juli, 3. August / 21:00

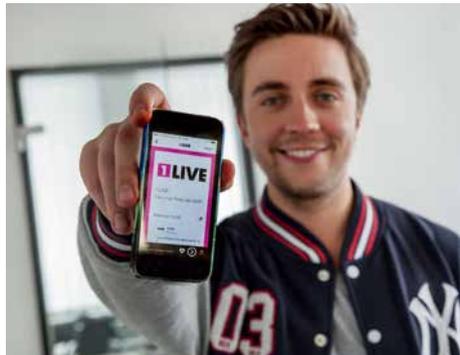
## radioplayer.de: Die neue Suchmaschine für alle Hörfunk-Fans

Neben den WDR-Programmen können Hörerinnen und Hörer über den Radioplayer mehr als 300 öffentlich-rechtliche und private Sender streamen.

Die Radio-Programme des WDR sind seit Mitte Juni über neue Verbreitungswege empfangbar. Alle Live-Streams können zentral auf der Internetseite radioplayer.de abgerufen werden – zuhause am PC oder unterwegs per App. Der Vorteil für Hörerinnen und Hörer: Neben den WDR-Programmen können sie über den Radioplayer mehr als 300 öffentlich-rechtliche und private Sender streamen. Die Einzelheiten der Kooperation hatte für ARD und Deutschlandradio federführend der WDR mit der Radioplayer Deutschland GmbH verhandelt.

radioplayer.de ist eine übersichtliche und für Hörer einfach zu bedienende Suchmaschine für Hörfunkprogramme – auf dem PC und als kostenlose App für Smartphones und Tablets, auch auf Apple- und Android-Smartwatches. Der deutsche Radioplayer ist ebenso bei Apples „CarPlay“ und „Android Auto“ vertreten, Entertainment-Systeme, die zunehmend von großen Automobil-Firmen in ihre Fahrzeuge eingebaut werden.

Entwickelt wurde der Player übrigens von der BBC, um in der digitalen Welt das Genre Radio zu stärken. Der Radioplayer soll noch in weiteren europäischen Länder lizenziert werden.



Lieblingssender gefunden: 1LIVE-Moderator Philipp Isterewicz hat den Radioplayer ausprobiert.

„Es ist das erste gemeinsame Internetportal, bei dem sich Öffentlich-Rechtliche und Private friedlich nebeneinander präsentieren, und das zum ersten Mal, ohne dass wir von einem fremden Betreiber vermarktet werden mit Online-Bannern oder Preroll-Werbung“, betont WDR-Hörfunkdirektorin Valerie Weber. „Noch interessanter wird dieser Aggregator allerdings dann, wenn der WDR hier auch noch seine qualitativ hochwertigen Inhalte on demand als Podcast zur Verfügung stellen wird. Das könnte das ARD-Angebot im Player selbst vom meist linearen Angebot der Privaten unterscheiden und den Radioplayer wiederum von allen anderen Playern im Internet.“

Die ARD wird ihre Radioprogramme erst einmal für ein Jahr in den Radioplayer einspeisen. In dieser Zeit wird das Angebot nach und nach erweitert und von jeder Landesrundfunkanstalt individuell gestaltet.

Für die digitale Ausstrahlung ihrer Radioprogramme verfolgen ARD und Deutschlandradio eine so genannte Hybridstrategie. Sie sieht vor, die Programme sowohl über digitale Terrestrik (DAB+) per Antenne als auch über Internetstreaming empfangbar zu machen. Insbesondere für den mobilen Empfang in der Fläche sowie im Auto gewährleistet DAB+ einen rauschfreien und hochwertigen Klang ohne zusätzliche nutzungsabhängige Kosten.

Laura Nagel



CHRISTIAN GOTTSCHALK

# WIE IM RICHTIGEN LEBEN...

Im Fernsehen gucken die Leute ziemlich selten Fernsehen. Egal ob Film oder Serie, man sieht doch wesentlich seltener Menschen, die gemütlich gemeinsam Krimi oder Quiz schauen, als solche die Sex haben oder sich gerade gegenseitig erschießen. Nur in sehr sozialkritischen Filmen hocken manchmal Ehepaare stumpf vor dem TV-Gerät, so wird ihr trübseliges Leben beschrieben. Meine Frau und ich schauen dann ganz betroffen auf den Bildschirm und denken: Hoffentlich werden wir nie so.

Meine Oma beschwerte sich gerne, dass die im Fernsehen nie aufs Klo müssen. Das wäre doch unrealistisch. Ich erklärte ihr dann, dass die das schon täten, nur zeige man das nicht, weil es nicht wichtig für die Geschichte sei. Oder ob sie das toll fände, wenn Derricks berühmtester nie gesprochener Satz lautete: „Harry, hol schon mal den Wagen, ich muss noch mal eben aufs Tö“?

Im Autorenfilm der Siebziger gingen die Menschen oft auf die Toilette, allerdings meistens, um sich zu übergeben. Dann wussten wir: Die seelische Not der Figur hat erhebliche Dimensionen erreicht. Mittlerweile hat sich der Code verändert, vor allem in Soaps und Serien ist sonnenklar: Kotzt eine Frau, ist sie schwanger.

Filmfiguren müssen immer irgendetwas tun: Kommt der Kommissar in die Autowerkstatt und fragt den Mechaniker, wo er am Mittwoch zwischen 20 und 23 Uhr war, wird der fleißige Werk tätige seine

Arbeit nicht unterbrechen und dem Kommissar einen Kaffee anbieten. Nein: Er schraubt weiter am Motor herum und beantwortet nebenbei die Fragen: „Da war ich im Kino“, wird er antworten, während er sich die öligen Hände an einem öligen Tusch abwischt, denn er schaut ja, siehe oben, nie fern.

In der Fernsehwelt gelten halt andere Regeln als in der Wirklichkeit. Wer einkauft, der muss unbedingt Lauch besorgen, weil der so hübsch aus der Tasche lugt, auf jedem Chefschreibtisch stehen diese komischen Metall-Kugeln, die gegeneinanderklackern, Spießier tragen Pullunder, Kommissare fahren im Dienst Oldtimer, und alle wohnen in hübsch aufgeräumten Wohnungen. Es sei denn, sie sind Messies oder Drogensüchtige. Alle anderen sind doch sehr ordentlich, sie haben niemals Kabelsalat unter dem Schreibtisch, den berühmten Stuhl voller „getragen-aber-geht-noch“-Klamotten in der Ecke, eine Wollmaus auf dem Parkett oder eine angebrochene Packung Fleischsalat im Kühlschrank. Ich glaube, den Grund dafür habe ich neulich beim Skypen entdeckt. Als der Bildschirm mich ungeschminkt und meine Wohnung mit dem Klamotten-Stuhl und den Wollmäusen zeigte, sah das einfach ganz schlimm aus. Mein Gesicht auch. Ich sah aus wie ein Drogensüchtiger in einer Messie-Wohnung. Deshalb gibt es beim Film Ausstattung und Maske: Damit Autoren ganz wie im wirklichen Leben in Designerwohnungen wohnen und aussehen wie Sky du Mont.

Interaktion à la Supernerds:  
Mal agierte Bettina Böttinger  
auf der Bühne, mal ein  
Schauspieler im TV-Studio  
(v. l.): Nikolaus Benda, Bettina  
Böttinger, Regisseurin Angela  
Richter, Malakoff Kowalski,  
Yuri Englert, Birgit Walter.  
Fotos: WDR/Sachs



# SUPER- NERDS schlagen Topmodels

Mit „Supernerds – ein Überwachungsabend“ hat sich der WDR auf neues Terrain gewagt: ein Hybrid aus Theater, Fernsehen, Radio, Second Screen und interaktivem Spiel. Publikum und Kritik wussten den Mut zu schätzen.

„Zeichen setzen. Heute @wdr gucken. Nicht @ProSieben und #Supernerds @wdr. Dafür verzichte ich heute auch mal auf Fußball“, appellierten Zero und Marco Langguth am 28. Mai auf Twitter. Doch zumindest was die lineare TV-Quote von knapp drei Prozent betrifft, konnte der WDR mit „Supernerds“ nicht gegen das Erstliga-Relegationsspiel und „Germany’s next Topmodel“ anstinken, die zeitgleich im Fernsehen liefen. Allerdings firmierte #Supernerds an diesem Abend bei den Twitter-Trends unter den ersten drei Plätzen, hinter #HSVKSC und – für kurze Zeit – noch vor (!) #GNTM. Vielleicht lag es daran, dass Wikileaks seine über 2,5 Millionen Follower auf das Projekt und den englischsprachigen Internet-Stream von „Supernerds“ hingewiesen hatte.

Gleich zu Beginn der Sendung legte ein Hackerangriff die Projektseite [www.supernerds.tv](http://www.supernerds.tv) lahm: Für zwölf Minuten konnten keine neuen User darauf zugreifen, um an den von Bettina Böttinger und Richard Gutjahr



schockiert, dass es zum Beispiel möglich ist, eine Kamera anzupapfen, die im heimischen Kinderzimmer den Schlaf des Babys überwacht. „Die meisten Leute haben von so etwas keine Ahnung, und die wollten wir erreichen“, sagt Matthias Kremin, WDR-Kulturchef Fernsehen. Bei Publikumsgesprächen habe er festgestellt, dass das auch gelungen sei: „Da ging bei einigen nochmal eine andere Lampe an, als wenn wir ihnen nur eine Dokumentation gezeigt hätten.“

### „Ihr habt mich erwischt“

Im Vorfeld konnten sich Mitspieler online beim in das Projekt eingebetteten „Suddenlife Gaming“ anmelden. Wer eine Theaterkarte für „Supernerds“ kaufte, war automatisch im Spiel und erhielt kryptische Nachrichten vom Internetaktivisten Jake Appelbaum oder vermeintlich vertrauliche Informationen über Mitspieler. Eine Fake-Servicemail des Supernerds-Teams sollte angeblich Sorgen zerstreuen, man sei ins Fadenkreuz der Geheimdienste geraten, aber schürte diese erst recht. Von „großer Begeisterung über Panik bis Enttäuschung“ reichten die Reaktionen, so Kremin. Den einen sei das Spiel zu durchschaubar gewesen, andere gaben zu: „Ihr habt mich erwischt!“. Die FAZ beschimpfte Regisseurin Angela Richter gar als „Komplizin der NSA“. Für Kremin ein unhaltbarer Vorwurf: „Es ging nur darum, Momente der Verunsicherung zu erzeugen, die ein Nachdenken in Gang setzen.“

„Dass ein solches Wagnis überhaupt unternommen werden konnte, war an sich schon ein Gewinn. Und ein Triumph für das öffentlich-rechtliche Fernsehen“, schrieb Spiegel Online über den Überwachungsabend. „Was will man mehr?“, fragt Kremin und zieht sein Fazit: „Wir haben unseren Auftrag erfüllt: ein relevantes Thema mit kulturellen Mitteln in eine interessante Form zu bringen, wie es ein kommerzieller Sender niemals könnte.“ Das Projekt startete deshalb auch eine „Tournee“ über die Podien zahlreicher fachspezifischer Veranstaltungen. Auftakt war das Medienforum NRW, wo „Supernerds“ zum Thema „Next Level Television“ eingeladen wurde. CSH



Edward Snowdens Anwalt Wolfgang Kaleck im Gespräch mit Bettina Böttinger.

gestarteten Umfragen teilzunehmen. „Von unterschiedlichen manipulierten Rechnern wurde die Seite massenhaft aufgerufen“, erklärt Georg Tschurtschenthaler von der Gebrüder Beets-Filmproduktion, die sowohl für die am selben Abend gesendete Dokumentation „Digitale Dissidenten“ als auch für die interaktiven Elemente des Gesamtprojekts verantwortlich war. „Wir hatten im Vorfeld Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Und obwohl es zusätzlich Probleme mit dem Hosting-Anbieter gab, konnten wir verhindern, dass der Server zusammenbricht“, so der Producer.

### Lob trotz Startschwierigkeiten

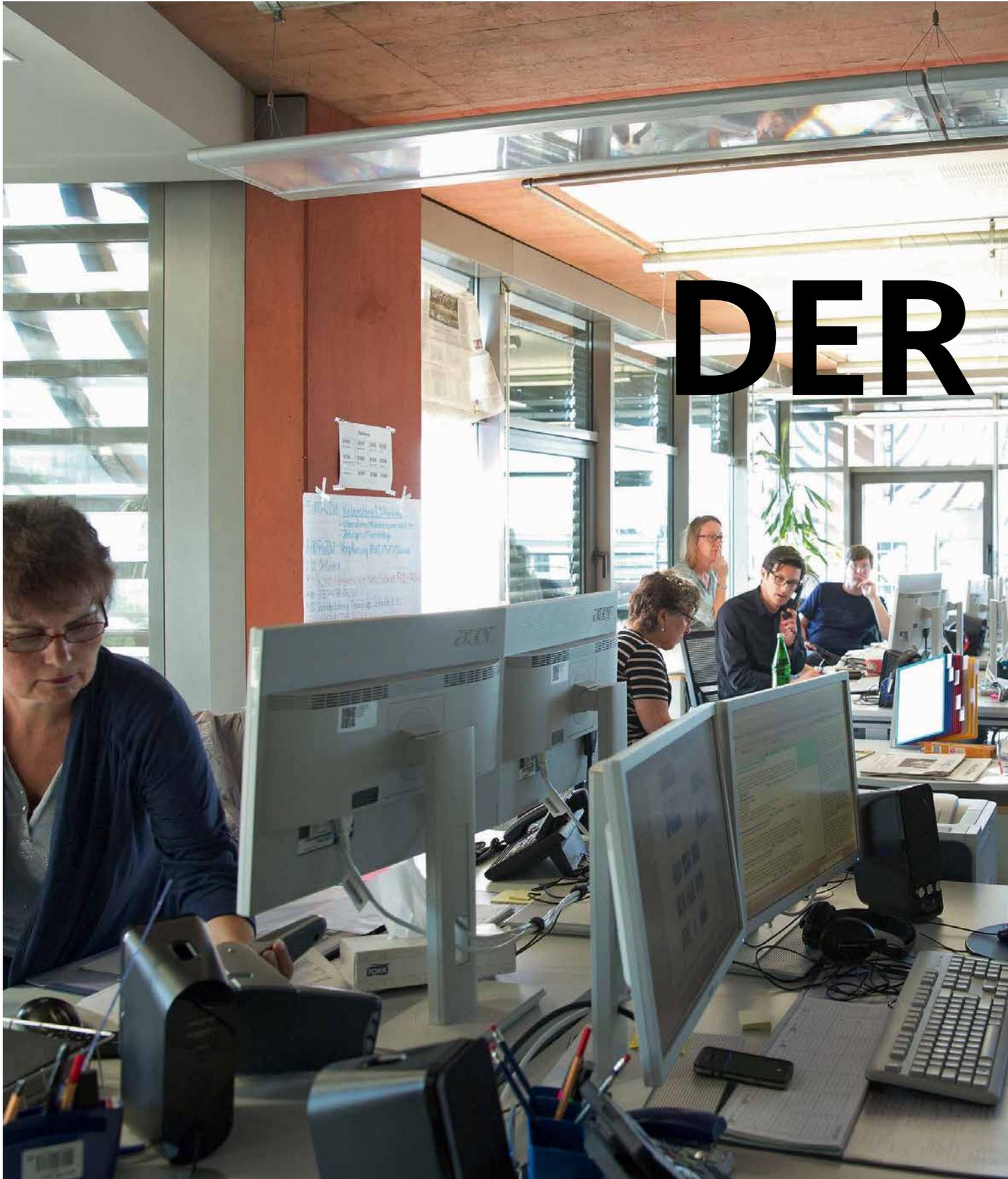
Trotz der Startschwierigkeiten tweeteten am Ende des Abends sogar einige Zuschauerinnen und Zuschauer, dass sie für ein solches Programm gerne den Rundfunkbeitrag bezahlen. „Mehr Tiefe“ und „mehr Zeit“ vermisste ein Kommentator, wünschte sich aber eine Neuauflage: „Man lernt ja schließlich aus der Erfahrung. Keep innovating.“ Und auch FAZ Online urteilte in ihrer Kritik: „Dass nicht alles klappte, ist egal. Denn der Sender riskierte etwas – inhaltlich und formal.“

Einige Stimmen aus Publikum und Presse monierten, dass der Abend keine neuen Erkenntnisse zum Thema Überwachung beigegeben hätte. Andere zeigten sich jedoch



Mehr Informationen  
und Videos

[wdr.de/themen/kultur/sp\\_supernerds](http://wdr.de/themen/kultur/sp_supernerds)





Seit dem 1. Juni unterstützt der neue WDR Desk die Redaktionen aller Hörfunkwellen – und schnürt morgens

# RADIO-DESK

„Frühstückspakete“ für die Frühschichten – ein Service, der sofort großen Anklang fand.

Nächtliche Schießerei im Kölner Stadtteil Meschenich: Zwei Männer und eine Frau werden verletzt, eine Person schwebt in Lebensgefahr. Die Polizei teilt nur mit, dass gegen Mitternacht zwei Gruppen in Streit gerieten. Am neuen WDR Desk greift ein freier Mitarbeiter während der Nachtschicht umgehend zum Telefon und informiert die Bereitschaft des Studios Köln über die brutale Auseinandersetzung. WDR 2 meldet schließlich morgens in den Nachrichten für das Rheinland: „Die Hintergründe der Schießerei sind bislang unklar.“

„Das wird keine große Geschichte, vermute ich“, sagt WDR-Redakteur Srdjan Govedarica. Morgens um fünf Uhr hatte er als erster Desk-Redakteur vom Dienst die Frühschicht übernommen und den „Nachtfalken“, den freien Mitarbeiter der Nachtschicht, abgelöst. Weitere vier Kolleginnen und Kollegen folgen noch bis 24 Uhr. →

Desk-Besprechung mit (v. l.): Kläre Baumann, Angelica Netz, Alexa Goldberg, Srdjan Govedarica, Gabi Hufnagel, Rainer Kellers und Helga Schmidt

Fotos: WDR/Klaus Görjen



„Anbieter“ und „Abnehmer“ an einem Tisch: Bei der Programmkonferenz tauschen die Korrespondenten mit den Redakteuren vom Dienst Themen aus aller Welt und NRW aus.

Im „Frühstückspaket“ sind die Schießerei und der aktuelle Recherche-Stand dazu bereits vermerkt, außerdem andere wichtige Themen aus der Nacht, wie die Festnahme eines Salafisten in Bergheim oder der neueste Stand der Griechenland-Verhandlungen.

Seit dem 1. Juni wird dieses Servicepaket jeden Morgen der Fröhschicht aller sechs WDR-Hörfunkwellen sowie der beiden Nachrichten-Redaktionen ins digitale openmedia-Fach gestellt. Darin finden die Redaktionen von 1LIVE, WDR 2, WDR 3, WDR 4, WDR 5 und Funkhaus Europa gebündelt alle Geschichten und Informationen zu Meldungen und Neuigkeiten, die sich seit dem vergangenen Abend in aller Welt und NRW ereignet haben – darunter auch aufgenommene Interviews, Stellungnahmen und Kommentare, kurz O-Töne genannt. Je nach Bedarf schickt Govedarica bis sechs Uhr morgens noch Aktualisierungen des „Frühstückspakets“.

Der Hintergrund für die Schießerei könnten Familienstreitigkeiten sein. „Dann ist es eher nichts für das überregionale Programm“, sagt der Redakteur vom Dienst. Sollte das Stu-

dio Köln aber doch andere Infos bekommen, sind Govedarica und seine KollegInnen am Desk dafür zuständig, alle Wellen und die Nachrichten schnell zu informieren und auf dem Laufenden zu halten. „Aus dem ‚Frühstückspaket‘ wissen jetzt alle, dass die Recherche läuft und wir sie informieren, wenn sich

„Wir sind die zentrale Koordinierungsstelle für den gesamten WDR-Hörfunk und halten den Kontakt zum Fernsehen und zum Internet“, sagt Govedarica. „Unter der Telefonnummer 8181 sind wir rund um die Uhr Ansprechpartner für alle Belange, die das aktuelle Programm betreffen.“ Grundsätzlich gelte dabei die Maxime:

Nachrichten oder Themen müssen mehr als eine Welle interessieren.

Neben Govedarica arbeiten noch acht weitere Hörfunk-KollegInnen im Schichtbetrieb von 5 bis 24 Uhr am WDR Desk. Nachts übernimmt jeweils ein freier Mitarbeiter. Von

8 bis 20 Uhr unterstützen zudem Online-redakteurinnen und -redakteure in zwei Schichten die Arbeit am Desk.

„Wir machen kein Programm, aber wir unterstützen das Programm“, beschreibt Hörfunk-Chefredakteurin Angelica Netz die Aufgabe des Desks, der als „Infodrehscheibe und Serviceeinheit“ für den WDR gedacht ist und die Regionalberichterstattung stärken soll. „Ich wünsche mir, dass der Desk eines Tages unverzichtbar und selbstverständlich für alle ist.“

## Die Aufgabe der Infodrehscheibe: „Wir machen kein Programm, aber wir unterstützen das Programm“, erklärt die Chefredakteurin.

etwas Neues ergeben sollte“, sagt Govedarica. „Früher hätten dagegen alle Wellen gleichzeitig versucht, etwas herauszubekommen.“

Seit Anfang Mai läuft bereits die Testphase für den WDR Desk, der zum 1. Juni offiziell seine Arbeit aufgenommen hat. Der neue Desk bündelt, optimiert und erweitert die bisherigen Aufgaben von »Radio Aktuell«, »NRW Aktuell« sowie dem WDR 2-Desk. Das Team besteht aus Kolleginnen und Kollegen verschiedener Programmbereiche des Hörfunks und des Internets.

### Mehr Freiraum in den Wellen

Großen Anklang findet insbesondere das „Frühstückspaket“. „Alle unsere Fröhschichtler sind total begeistert“, sagt 1LIVE-Redakteurin Anne Basak. Besonders die vom Desk bereitgestellten O-Töne seien für sie und ihre KollegInnen eine sehr große Hilfe am frühen Morgen. Denn schließlich spielen O-Töne bei den Nachrichten von 1LIVE eine wichtige Rolle. Basak: „Früher mussten wir uns das alles selbst zusammensuchen und -schneiden.“

Ihr Kollege Arne Hell betont einen weiteren Vorteil des neuen Desks für die 1LIVE-Nachrichten. „Wir sind ja auch immer an regionalen Geschichten interessiert, die für uns von Köln aus aber schwer zu recherchieren sind.“ Daher sei es sehr gut, dass mit dem WDR Desk nun jemand als Mittler zwischen den Regionalstudios und der Redaktion fungiere.

### Kein Planungs- oder Recherche-Ersatz

Die Rolle der „Infodrehscheibe“ ist auch bei den zentralen Programmkonferenzen morgens und nachmittags deutlich. Wurden früher Nachrichten aus der großen weiten Welt und regionale Ereignisse getrennt diskutiert, tauschen sich heute die Studios von Brüssel über Berlin bis Wuppertal gemeinsam mit den Redakteuren vom Dienst der Wellen in einer einzigen Konferenz aus. „Zulieferer“ und „Abnehmer“ präsentieren kurz und knapp ihre Themen und Pläne oder äußern ihre Wünsche an Korrespondenten und Studios.

WDR 2-Redakteur Jens Wiening lobt besonders die Nachmittagskonferenz, die es bislang in dieser Form nicht gab: „Da ziehen wir uns viele Themen für unsere Programmplanung heraus.“ Grundsätzlich ermögliche die Arbeit des neuen WDR Desks ihm und seinen Kolleginnen und Kollegen, sich „mehr auf unsere Welle zu konzentrieren“. Denn der neue Desk hat Aufgaben (wie etwa die „Alarmierungspflicht“ bei dringenden Ereignissen) übernommen, die früher der WDR 2-Desk inne hatte. „Das schafft uns natürlich etwas mehr Freiraum“, so Wiening. Statt zwei Redakteuren vom Dienst habe man jetzt auch nur noch einen am Werktag.

Nach dem erfolgreichen Start muss sich natürlich das ein oder andere noch einspielen. Schnell kamen aus den Wellen-Redaktionen Hinweise, wie beispielsweise das „Frühstückspaket“ verbessert werden könnte. So werden



Mehr Zeit für die eigene Welle: WDR 2-Redakteur vom Dienst Jens Wiening



Nachrichten im 30-Minuten-Takt: 1LIVE-Info-Redakteur Arne Hell, im Hintergrund seine Kollegin Anne Basak



Fröhschicht am WDR Desk: Srdjan Govedarica

nun alle O-Töne mit einer Info versehen, ob sie honorarpflichtig sind oder nicht. „Fundamentalkritik“ habe es aber nicht gegeben, sagt Govedarica.

Denn das „Frühstückspaket“ ersetzt keinesfalls die Recherche und Programmplanung der einzelnen Wellen. „Von zwei Geschichten aus dem Frühstückspaket setzen wir vielleicht eine um“, sagt WDR 2-Redakteur Wiening. Auch bei 1LIVE-Info sieht man die Arbeit des WDR Desks als Service und Ergänzung der eigenen redaktionellen Arbeit. „Natürlich ist es bei unserem halbstündigen Nachrichtenrhythmus am Morgen toll, im ‚Frühstückspaket‘ eine Themenagenda auf einen Klick zu bekommen“, sagt Anne Basak.

Allerdings stellen die Redakteure am WDR Desk auch nicht willkürlich Meldungen und O-Töne zusammen. „Wir haben natürlich die einzelnen Wellenformate im Hinterkopf“,

sagt Govedarica. Dabei hilft es ihm und seinen KollegInnen auch, dass sie selbst bis vor kurzem bei den unterschiedlichen Hörfunk-Wellen oder den Nachrichtenredaktionen des WDR gearbeitet haben. „Wir wissen daher aus eigener Erfahrung ganz genau, was zu den einzelnen Wellen passt und wie deren Abläufe sind“, sagt Desk-Redakteurin Gabi Hufnagel, die früher am WDR 2-Desk saß.

„Ganz allgemein gesprochen sind wir ein ‚doppelter Boden‘ für die

Wellen“, sagt Govedarica. Alle verantwortlichen Redakteure müssten natürlich auch weiterhin die Agenturen verfolgen und auf Eilmeldungen achten. „Aber wir tun das eben auch und fragen im Zweifel bei den Wellen oder den Korrespondenten nach, ob sie dies oder jenes schon mitbekommen haben.“ Damit dem WDR-Hörfunk keine nächtliche Schießerei durchgeht – und nicht alle Wellenredaktionen gleichzeitig anfangen müssen zu recherchieren.

*Christoph Pierschke*

A photograph of two men in business suits standing in a server room. The man on the left has glasses and a goatee. The man on the right has a goatee. They are surrounded by racks of server equipment and a dense array of colorful cables (orange, blue, red, yellow). A large white text overlay is centered across the image.

**ZAP vernetzt die**



# WDR-Welt

Christoph Augenstein (l.), Leiter der Kölner Fernsehproduktion und verantwortlich für das Projekt, sowie Projektleiter Christian Gasse sehen den WDR durch ZAP für die crossmediale Zukunft gut gerüstet.

Foto: WDR/Görgen

Das ist gut für die Aktualität: Mit der „Zentralen Austauschplattform“ (ZAP) bekommen die Redaktionen in Köln und Düsseldorf einen schnelleren Zugriff auf Videomaterial und O-Töne des Senders. Davon profitieren TV-, Hörfunk- und Online-Berichte.

Als Sturm Niklas mit Windböen von rund 120 km/h über NRW hinwegbrauste, waren die WDR-Reporter überall im Land auf den Beinen, um die Folgen zu dokumentieren. Umgestürzte Bäume, abgedeckte Dächer, von der Straße gewehte LKW und gestrandete Bahnfahrer. Die Orkanböen hatten am 31. März für erhebliche Probleme in Nordrhein-Westfalen gesorgt. Ein Grund für die WDR-»Servicezeit«, das Thema Sturm noch am selben Abend in die Sendung aufzunehmen. „Aber dafür brauchten wir natürlich aktuelle Bilder“, erklärt »Servicezeit«-Redakteur Christoph Teves. Was bisher einige Zeit in Anspruch genommen hätte, war an diesem Tag für Teves und seine Kollegen ein Kinderspiel – dank ZAP, der „Zentralen Austauschplattform“. Mit nur wenigen Klicks von ihrem Arbeitsplatz aus konnte die Kölner Redaktion nun auf aktuelles Bild-Material der Kollegen in Düsseldorf zugreifen. Und pünktlich um 18.20 Uhr zum Start des Verbrauchermagazins sahen die ZuschauerInnen im WDR Fernsehen schließlich, was der Sturm in Monschau, Hagen und Solingen für Auswirkungen hatte. →

## Produktion

Die ZAP wird die verschiedenen Redaktionen im WDR, egal ob Fernsehen, Radio oder Online, besser miteinander vernetzen. Das Ziel: mit moderner Technik ein noch effizienteres Arbeiten und eine schnellere Berichterstattung auf allen Verbreitungswegen zu ermöglichen.

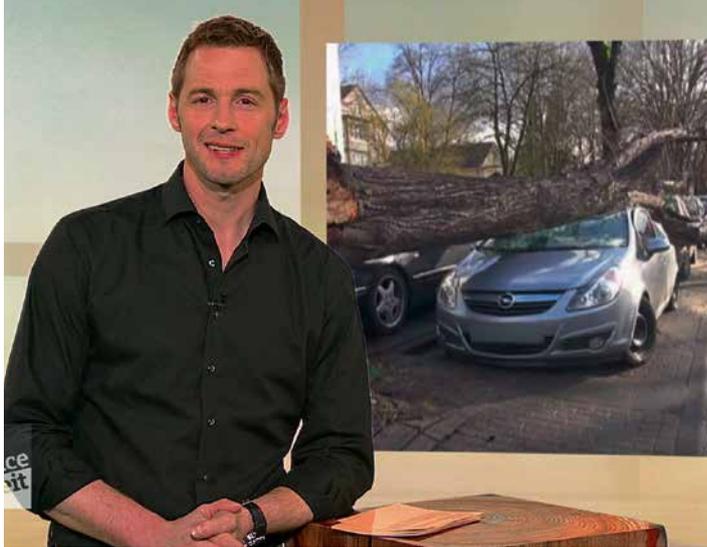
### Premiere in der »Servicezeit«

Die »Servicezeit« ist die erste Redaktion in Köln, die das neue System nutzt. Anfang 2015 startete dort der Pilotbetrieb. „Die ZAP bietet gerade bei der Planung und Abnahme von Beiträgen deutliche Vorteile“, findet Christoph Teves. Bisher lief der Betrieb so: Ein Fernsehbeitrag wurde auf ein Band gespielt, das dann jeweils nur von einer Person benutzt werden konnte. Etwa vom Senderedakteur, der den Film abnehmen musste. Oder vom Onliner, der den Beitrag für das Internet umwandelte. Jetzt funktioniert das in der »Servicezeit« alles vernetzt, und jeder kann zu jeder Zeit auf die Bilder und Töne zugreifen.

Die ZAP ist eine Art große interne Mediathek, in die Fernsehautoren ihr frisches Material einspielen und es dadurch allen zugänglich machen, die ebenfalls an das System angeschlossen sind. Auch das umfangreiche digitale Archiv lässt sich über diesen Weg nutzen. In diesem System können Autoren ihr Material sichten und die besten Sequenzen für die Beiträge auswählen. Und der Senderedakteur kann nun ganz bequem von seinem Computer-Arbeitsplatz aus am Bildschirm diese Beiträge einsehen und abnehmen.

### Bequemes Arbeiten vom Computer aus

Startpunkt für die ZAP war das WDR-Funkhaus Düsseldorf. Seit Oktober vergangenen Jahres läuft der Fernsehbetrieb dort nun schon völlig bandlos – und das erfolgreich. Anfang des Jahres folgte dann die in Köln produzierte »Servicezeit«. „Die Erfahrungen aus Düsseldorf haben uns hier enorm geholfen“, sagt Projektleiter Christian Gasse. „In Düsseldorf wurde die neue Technik insbesondere im News-Bereich zum ersten Mal eingesetzt. Darum mussten wir uns in Köln jetzt nicht mehr kümmern und können uns nun auf längere Magazine und Reportagen konzentrieren.“ Das Ziel ist klar: die ZAP nach und nach auf alle Redaktionen im WDR ausweiten.



Dank ZAP war die aktuelle Berichterstattung über den Sturm Niklas ein „Kinderspiel“. »Servicezeit«-Moderator Dieter Könnens

Foto: WDR

»Servicezeit«-Redakteur Christoph Teves sammelte als einer der Ersten Erfahrungen mit ZAP.

Foto: WDR/Fürst-Fastré



Berichterstattung zu aktuellen Ereignissen auf allen Programmplattformen – mit Bildern und Tönen. Genau das unterstützt die ZAP optimal.“ Immer noch prägten Bänder, Scheiben und Speicherkarten an vielen Stellen den Produktionsprozess, so Augenstein weiter. Unter anderem per „Turnschuh-Netzwerk“ werden jährlich rund 200 000 Medienträger zwischen Redaktionen ausgetauscht. „Diese aufwändige Logistik wollen wir künftig durch ein leistungsfähiges Netzwerk ersetzen.“

### Anbindung von Moskau und New York

Der Blick der ZAP-Entwickler und -Betreuer richtet sich zwar derzeit auf die Vernetzung der Redaktionen und Produktionssysteme in Düsseldorf und Köln. Aber schon jetzt blicken Programm und Produktion über den Tellerrand hinaus, etwa zu den Regionalstudios sowie zu den WDR-Auslandsstudios in Moskau, Brüssel oder New York. Auch sie sollen an die ZAP angebunden werden. Dann könnten Christoph Teves und seine »Servicezeit«-Kollegen in ihrer Sendung auch aktuelle Bilder von dort benutzen. Schnell, ganz einfach und mit wenigen Mausklicks vom Kölner Arbeitsplatz aus.

Patrick Raulf

### Auch Radio- und Online-Angebote profitieren

Christoph Augenstein, Leiter der Kölner Fernsehproduktion und verantwortlich für das Projekt, sieht den WDR durch ZAP für die crossmediale Zukunft gut gerüstet: „Unser Publikum erwartet eine unmittelbare

# Düsseldorf sendet bald komplett in HD

**Die Zeit der Provisorien und des beengten Sendens aus dem Ü-Wagen ist endlich vorbei. Die beiden Studioregionen im Funkhaus Düsseldorf wurden „technisch aufgepimpt“, wie es Moderator Thomas Heyer in der »Aktuellen Stunde« kurz, aber treffend erklärte. Bald strahlt der WDR alle Formate aus Düsseldorf in HD-Qualität aus.**

Was war denn da plötzlich los bei der »Aktuellen Stunde«? Seit langer Zeit wurde mal wieder die Kulisse des beliebten Informationsmagazins im WDR Fernsehen gewechselt. „Wir sind fürs Wochenende ins Foyer umgezogen“, klärte Moderator Thomas Heyer die Zuschauer auf. Die Kamera schwenkte in die Totale: zeigte die Eingangshalle des Funkhauses Düsseldorf, in der neben Treppen und Fahrstühlen ein Podest mit Pult und Bildschirmen ruhte. „Unser Studio wird nämlich technisch aufgepimpt“, ergänzte Heyer noch kurz, und seine Kollegin Catherine Vogel stieg in die Vorschau der Nachrichten des 13. Junis ein. Dieses ungewohnte Bild sollte sich am folgenden Abend noch einmal wiederholen. Der Grund: Der WDR ist im Funkhaus Düsseldorf derzeit in den

letzten Vorbereitungen, komplett auf HD umzusteigen. Dazu musste auch die LED-Wand im Studio der »Aktuellen Stunde« und »WDR aktuell« ausgetauscht werden. Dieses wichtige Element im Hintergrund der Moderatoren war noch auf dem Stand der alten SD-Technik und hätte durch die neue Schärfe von HD technische Probleme verursacht. „Der Austausch war aufwändig, weil die halbe Dekoration auseinandergenommen werden musste“, erklärt Dirk Neumann, Abteilungsleiter der TV-Produktion Düsseldorf.

## Arbeiten im Provisorium

Die Planungen für den grundlegenden Umbau laufen schon seit geraumer Zeit. Ziel ist es, die rund 15 Jahre alte Produktionstechnik der Regien auf den technisch aktuellen Stand zu bringen. Bereits 2011 haben die Arbeiten begonnen und auch, wenn die Zuschauer es nicht merken konnten: Schon im Dezember 2012 wurde im Funkhaus die erste Ersatzregie in Betrieb genommen. Regie D2 (Düsseldorf 2) wurde dafür vollständig in einen Übertragungswagen ausgelagert. Damit aktuelle Sendungen auch von dort aus produziert werden konnten,

musste der Ü-Wagen an die Infrastruktur, sprich: an die Studioflächen des Hauses angeschlossen werden. War das vollbracht, konnte auch die zweite Regie, Düsseldorf 1, abgebaut und in ein Provisorium verlegt werden.

„Aktuell befinden wir uns seit knapp zweieinhalb Jahren in Ersatzregien“, erläutert Neumann. „Dabei haben wir die ganze Zeit durchgesendet, 365 Tage im Jahr.“ Parallel dazu begann der Aufbau der neuen Technik, der im März 2015 schließlich erfolgreich abgeschlossen wurde. Für die Zuschauer bedeutet das vor allem eins: Seit Ende Juni erleben sie die erste WDR-Sendung aus Düsseldorf in höchster Qualität – in gestochen scharfen Bildern, farblicher Brillanz und

1-a-Sound. Am 27. Juni hatte die »Lokalzeit am Samstag« HD-Premiere. In den Folgewochen werden sukzessive alle weiteren Formate aus Düsseldorf auf HD umgestellt.

## Neue Aufgaben

Und das ist noch nicht alles: Im Zuge der Modernisierung wurde ein komplexes Automationssystem integriert, das die internen Regieabläufe noch einmal verbessert und auf Dauer Kosten spart. Einzelgeräte wie Bildmischpult oder Ton-

und Lichtpulte sind zwar immer noch vorhanden, können nun aber über die Automationssoftware ferngesteuert werden – eine völlig andere Arbeitsweise. „Die klassischen Aufgabenfelder beispielsweise eines Sendetechnikers wird es so nicht mehr geben“, erklärt Neumann. „Die Regieautomation übernimmt sie. Aber auch die Automation muss wiederum von Menschen bedient werden, und so ergeben sich neue Zuständigkeiten.“ Ein so genannter Automationsoperator wird über die Automation mehrere Geräte steuern. Dabei spielt das Redaktionssystem Open Media eine übergeordnete Rolle. Das hausinterne Online-System, das alle Arbeitsplätze untereinander vernetzt, ermöglicht nun, papier- und bandlos zu produzieren. Denn auch das gefilmte Material befindet sich auf einem zentralen Server. Von allen Arbeitsplätzen im Funkhaus Düsseldorf können die Redaktionen via Open Media zeitgleich auf dieses Material zugreifen und unabhängig voneinander für ihre Sendungen bearbeiten – eine Verbesserung, die neben der »Aktuellen Stunde« auch allen weiteren Formaten aus dem Funkhaus Düsseldorf wie »WDR aktuell«, »daheim+unterwegs«, »Westpol«, »Hier und Heute« sowie der »Lokalzeit Düsseldorf« von diesem Sommer an zugutekommen wird.

Mark Lederer



Ungewohntes Bild: Die »Aktuelle Stunde« mit Catherine Vogel und Thomas Heyer sendete Mitte Juni aus dem Düsseldorfer Funkhaus-Foyer.

Foto: WDR/Langer



Zum morgendlichen Joggen eignet sich ideal das Vorbecken des Sorpesees in Amecke, denn die Runde beträgt vier Kilometer. Um den ganzen See zu umrunden, muss Solveig Flörke allerdings Kondition für 16 Kilometer mitbringen. Fotos: WDR/Maurer



Solveig Flörke

# SORPESEE

'tschuldigung, aber diesmal gibt es keine Stadt. Nach Sundern fährt der Sauerländer sowieso nur, um einzukaufen und um aus dem Bürgerbüro gelbe Müllsäcke abzuholen. Stattdessen gehen wir lieber raus aufs Land und zwar an den Sorpesee, einem Urlaubsparadies in den Sommermonaten.

An dieser großen Talsperre liegen die beiden Dörfer Amecke und Langscheid. Sie markieren die Enden des Stausees, der von oben ein bisschen aussieht wie eine riesige, blaue Forelle. Erst habe ich in Langscheid gewohnt, seit kurzem lebe ich in Amecke. Sieben Kilometer trennen das eine Örtchen vom anderen und die lassen sich zum Beispiel, gut mit dem Fahrrad abstrampeln. Aber auch sonst findet der sportbegeisterte Besucher am und um den Sorpesee so ziemlich alles, was die Freizeit- und Outdoor-Industrie hergibt: wunderschöne Campingplätze, eine Tauchschule, Segelclubs, einen Hochseil-Klettergarten, das Strandbad mit Rutsche, einen Ruderverein oder auch einen 6-Loch-Golfplatz.

### Aufregertema sind Windkrafträder

Vor allem während der Sommermonate wird der See zum Urlaubsparadies. Auch deshalb sind wir mit dem WDR oft vor Ort. Wie gefällt's den holländischen Touristen bei uns im Sauerland? Wer konnte die Meisterschaft im Beach-Volleyball für sich entscheiden? Und wie viel Stress hat die Halbtalienerin Catharina an heißen Tagen, wenn sie mit ihrem Eiswagen am Ufer steht und eine Kugel nach der anderen ins Hörnchen drückt? Diese Fragen beschäftigen die Kollegen aus dem Siegener WDR-Studio und dem Büro in Arnberg genauso wie die Aufreger rund um den Sorpesee: wenn geplante Windkrafträder für Ärger in der Bevölkerung sorgen oder Motorradfahrer, gerne sonntags, zu hunderten die Seepromenade entlangknattern und dabei jede Lärm- und Geschwindigkeitsbegrenzung hinter sich lassen.

Aber auch zur stillen Jahreszeit, im Winter, kann man auf dem See etwas erleben. Wenn das Vorbecken zugefroren ist, holen die Leute ihre Schlittschuhe raus und skaten – kostenlos und auch ein bisschen unerlaubt – über die natürliche Eisfläche. Die meisten sind gut trainiert, denn schließlich ist das Skaten das ganze Jahr über eine der beliebtesten Aktivitäten an der Sorpe. Nur halt nicht auf Kufen, sondern auf Rädern. Auch ich schnalle mir gerne meine Rollschuhe unter und fahre die 16 Kilometer lange Runde um den See. Besonders gut gefällt mir, dass der asphaltierte Weg kaum Höhenunterschiede



Der Sorpesee ist ein Stausee im Hochsauerlandkreis, der nicht nur ein Freizeit- und Erholungsparadies ist, sondern



Schimmelstute Darleen kennt Solveig Flörke von klein auf, daher sind solche Übungen kein Problem für beide.

## Alles ganz sauber und ruhig: Auf dem Sorpesee dürfen keine privaten Motorboote fahren.

und auch keine Stolperfallen hat. Das macht die Tour auch für jeden Anfänger attraktiv. Außerdem sind sonst nur Fußgänger und Radfahrer unterwegs. Auf Autos muss man also schon mal keine Rücksicht nehmen. Vor allem die Strecke längs des Waldes hat es mir angetan. Mittlerweile haben sich die Baumbestände wieder gut erholt, nachdem Kyrill

an dieser Stelle des Hochsauerlandes ordentlich gewütet hatte.

Wahrscheinlich ist es Einbildung, aber ich habe immer das Gefühl, meine Lunge mit reiner Luft aufzutanken, wenn ich diese Strecke fahre. Abends kann man sich zum Inlinern super mit Freunden verabreden und gemeinsam sporteln. Danach haben in Langscheid immer noch genug Bars und Restaurants geöffnet, um etwas zu essen oder zu trinken. Mittwochs spielen, während der Sommerferien, Live-Bands auf der Bühne an der Staumauer. Dann sind so viele Besucher da, dass man von den grünen Picknick-Wiesen nichts mehr sieht. Wenn ich dann

## Landpartie



nigt wird. Das beruhigt mich, wenn ich mein Trinkwasser direkt aus dem Wasserhahn in Flaschen abfülle.

Seit kurzem habe ich auch einen Angelschein, denn den, dachte ich mir, braucht man am See. Außerdem kommt man bei diesem Sport nicht so leicht ins Schwitzen. Beim Angelladen in Amecke gibt es Tages- oder Jahresscheine, und mit leerem Korb geht man eigentlich selten nach Hause. Aber selbst wenn Karpfen, Renken oder Rotaugen nicht mal anbeißen, hat so ein Angeltag seinen Reiz: Im Moment kann man den zutraulichen Schwänen mit ihren grauen Schwanenkindern zuschauen.

Wer Tiere nicht nur aus der Ferne mag, der findet im Hochsauerland praktisch an jeder Ecke Pferde. Herrliche Geländestrecken in Amecke führen einen im Sattel an Orte, an die sonst höchstens noch die Mountainbiker kommen. Die kleine Schimmelstute Darleen trägt mich schon seit sie vier Jahre alt ist auf

auch der Wasserversorgung und der Stromerzeugung dient.



Karpfen, Renken oder Rotaugen: Mit einem Tages- und Jahresschein kann jeder Angler im Sorpesee fischen.

Eisverkäuferin Catharina steht an heißen Tagen mit ihren Hörnchen immer am See.

die Promenade entlanglaufe, braucht es nicht viel Fantasie und ich denke, ich bin in Italien. Und das alles direkt vor der eigenen Haustür.

### Tretboot gehört zum Sorpesee

Wenn's schnell gehen muss, zum Beispiel morgens vor der Arbeit, bleibt immer noch die kleine Joggingrunde. Vier Kilometer sind es, und man hat das Vorbecken in Amecke umrundet. Dann duschen und ab ins neu eröffnete Café Tillmann. Hier gibt es für unter fünf Euro ein Fitness-Frühstück mit Körnerbrötchen, Tee und Müsli – auf der Speisekarte einfach nach dem Stichwort „Tretboot“ suchen. Mein persönlicher Favorit.

Apropos Tretboot: Das ist auf dem Sorpesee keine romantische Erinnerung an alte Zeiten, sondern ein beliebtes Fortbewegungsmittel. An verschiedenen Stellen kann man die Boote mieten und strampelnd über das Wasser schippern. Der Sorpedamm ist auf Höhe des Strandbades gut zu sehen. Kaum vorstellbar, dass er zwischen 1925 und 1935 die größte Baustelle in ganz Europa gewesen sein soll. Andererseits dauerte es über drei Jahre, bis die Talsperre überhaupt mit Wasser vollgelaufen war. Dementsprechend riesig kommt einem der See vor, wenn man mitten drauf ist. Private Motorboote fahren übrigens nicht auf dem Sorpesee, dem immer wieder eine sehr gute Wasserqualität beschei-

ihrem Rücken herum. Mittlerweile geht sie auf die 20 zu und ich besuche sie nur noch zum Kuschneln auf der Weide. Rund um den Sorpesee liegt eben einfach viel Liebe in der Luft.

**Solveig Flörke** (31) ist Diplom-Kulturwirtin und hat bei der Passauer Neuen Presse volontiert. Seit 2013 ist die gebürtige Balverin zurück im Sauerland, nachdem sie fünf Jahre in Südamerika gelebt und in Rio de Janeiro als Korrespondentin gearbeitet hat. Heute ist sie freie Autorin und Reporterin im WDR-Studio Siegen und wohnt in Amecke.

A portrait of architect Stefan Lenz in his office. He is a middle-aged man with short, graying hair, wearing a dark gray button-down shirt. He is sitting at a desk with his hands resting on a large architectural drawing of a building complex. The background shows a typical office environment with a whiteboard covered in technical drawings and a filing cabinet with blue folders. The lighting is soft and professional.

# Einer von uns: **STEFAN LENZ**

Architekt Stefan Lenz ist bei der Sanierung des Filmhauses in der Kölner Innenstadt für die ganze bauliche Abwicklung verantwortlich. Das Großprojekt soll 2020 abgeschlossen sein. Foto: WDR/Anneck

Helle, freundliche Räume hat die »Lokalzeit Köln« seit 2012 im Filmhaus zur Verfügung: an den Wänden weiße, schallschluckende Elemente, eine doppelte Verglasung blendet die Geräusche der Nord-Südfahrt aus den Regie- und Sprecheräumen aus. „Vorher waren hier ganz normale Einzelbüros“, sagt Stefan Lenz. „Wir haben alles herausgeholt bis auf Decke und Boden und dann neu gebaut.“ Das war nicht ganz einfach, denn die Räume liegen direkt über dem Studio E, was den Ablauf der Bauarbeiten erschwerte.

Doch solchen Herausforderungen stellt sich Stefan Lenz gerne. Der Architekt, seit 2008 beim WDR, hat sich auf Bauen im Bestand und bei laufendem Betrieb spezialisiert. „Das ist kniffliger, als wenn man ein Haus frei von äußeren Zwängen auf der grünen Wiese errichtet. Im Bestand muss man Lösungen entwickeln, das finde ich spannend.“

### Lärmbremse installiert, um laufende Produktion nicht zu stören

Es erfordert äußerst gute Planung, wenn die laufende Produktion nicht beeinträchtigt werden soll – wie auch jüngst in Düsseldorf, wo gleichzeitig eine Regiezone im Erdgeschoss und ein „Open Space“ für die Fernseh- und Onlineredaktionen im dritten Stock gebaut wurden: „Da haben wir eine Lärmbremse installiert, Rotlicht und eine Hupe.“ Immer, wenn es außerhalb der festgelegten Zeiten zu laut war, konnte in der Redaktion ein Knopf gedrückt werden. „Es gehört einiges an Kreativität dazu, damit beide Seiten zu ihrem Recht kommen“, sagt Stefan Lenz.

Der 42-Jährige ist einer von neun Architekten der Gruppe Projektentwicklung in der Bauabteilung des WDR, die offiziell „Bereitstellung“ heißt. „Wir planen und entwerfen auch selber, wenn Zeit und Kapazitäten vorhanden sind“, sagt Lenz. Der Umbau des 1LIVE-Hauses etwa wurde komplett von WDR-Architekten geplant und umgesetzt. Auch wenn es um Bauvorhaben geht, bei denen die Verflechtungen von Abläufen und Abteilungen komplex sind, haben die WDR-Architekten einen Heimvorteil, weil sie die Haus- und Produktionsabläufe kennen. In sich abgeschlossene Aufträge, wie zum Beispiel die Neugestaltung des Kölner Hanns-Hartmann-Platzes, werden auch an externe Architekten vergeben. Dann übernimmt der WDR – häufig Stefan Lenz – die Projektleitung, sorgt für einen geregelten Bauablauf und dafür, dass Qualitätsstandards eingehalten werden.

Stehen ein Umbau oder eine Sanierung an, werden zunächst die Grundlagen ermittelt: Welche Anforderungen stellen die Nutzer an die Räume? Wie arbeiten sie zusammen, wo wollen sie sitzen? Diese Informationen setzen die Architekten in einen Entwurf um. „Das ist ein gemeinsamer Prozess, der sich auch hinziehen kann, bis man eine Lösung findet, die auch wirtschaftlich tragbar ist“, sagt Lenz. Wenn der Grundriss feststeht, werden die Flächen gestaltet: Farbgebung und Material werden festge-

Der WDR bietet viele Jobs, die natürlich mit Medien zu tun haben, aber manchmal sind sie weit davon entfernt. Auch sie braucht der Sender für seinen Betrieb. Stefan Lenz ist Architekt.

legt, auch die Haustechnik muss koordiniert werden. Dann wird der Auftrag für Handwerksfirmen ausgeschrieben. Kleinere Bauvorhaben, wie die Neuplanung von Empfang und Maske im Studio Bielefeld, können innerhalb von sechs bis neun Monaten abgeschlossen sein, größere dauern anderthalb Jahre.

Ein Projekt ganz anderer Dimensionen ist die Sanierung des Kölner Filmhauses, Heimat u. a. von »Monitor«. Sie wird mehrere Jahre dauern und soll 2020 abgeschlossen sein. Lenz ist verantwortlich für die gesamte bauliche Abwicklung dieses Großvor-

habens, zu dem das ganze Haus leergezogen und für alle Abteilungen neue Büros gefunden werden müssen. Der europaweit ausgeschriebene Architekturwettbewerb ist beendet, noch sind drei Architekturbüros im Rennen. „Zentrale Anforderung des Entwurfs ist, dass die Grundrisse möglichst flexibel bleiben“, sagt Lenz. Denn noch kann niemand einschätzen, wie sich die Arbeit in den Redaktionen entwickeln wird. Derzeit steht die Crossmedialität im Vordergrund, das Zusammenwirken von Fernsehen, Hörfunk und Internet. Doch was das in zehn, 20 Jahren an Raumanforderungen und Abläufen bedeutet, ist nur bedingt abzusehen.

### Als Bauleiter hält er die Fäden in der Hand

Lenz übernimmt gerne die Funktion des Bauleiters, so behält er den Überblick und die Fäden in der Hand. „Mich reizt der ganze Prozess – das Miteinander mit Nutzern und Fachdisziplinen.“ Seinen Beruf hat er von der Pike auf gelernt und mit einer Maurerlehre angefangen. „Bau hat mich schon immer interessiert“, sagt der gebürtige Erlanger, der seit dem Zivildienst im Rheinland lebt. Auf die Lehre, der einige Gesellenjahre folgten, sattelte er ein Architekturstudium in Wuppertal. Er war bei der Stadt Leverkusen angestellt, bevor er zum WDR kam. Die ersten Jahre war er viel in der Region unterwegs, betreute Bauvorhaben in den Studios. „Manchmal klingelte schon morgens früh das Telefon, weil es ein Problem auf einer Baustelle gab.“ So lange keine Baustellen laufen, ist seine Arbeit planbar. Derzeit herrscht die Ruhe vor dem Sturm – bis die Sanierung des Filmhauses beginnt. *Ina Sperl*

## Wie komme ich als Architekt zum WDR?



Jörg Scholz, Leiter der Abteilung Bereitstellung

Ein abgeschlossenes Studium der Architektur sowie Berufserfahrung in allen so genannten Leistungsphasen – vom Entwurf über die Planung hin zur Bauüberwachung – sind Voraussetzung für einen Job als Architekt beim WDR. „Darüber hinaus sollte man umfassende Kompetenz im Projektmanagement mitbringen und Erfahrung im Übernehmen von Bauherrenaufgaben haben“, sagt Jörg Scholz, Leiter der Abteilung Bereitstellung. Ein Architekt muss sehr eigenverantwortlich arbeiten und Brücken bauen können zwischen den Nutzern, die meist Laien sind, und den ausführenden Firmen. Außerdem muss er den Spagat beherrschen zwischen Projektzielen wie Zeit, Qualität und Kosten und den Anforderungen der Nutzer und dennoch das bestmögliche Resultat erzielen.

# Ivan Lyubysh-Kirdey

## Und plötzlich waren sie mitten im Krieg

Der ukrainische Kameramann Ivan Lyubysh-Kirdey (30) hat Ende Juni in Köln den Deutschen Kamerapreis in der Kategorie Krisenberichterstattung gewonnen. Ausgezeichnet wurde seine Arbeit für die ARD/WDR »Weltspiegel«-Reportage „Flucht aus Ilowajsk“ von Udo Lielischkies und Georgij Tichy. Lyubysh-Kirdey drehte eindringliche Bilder von den Menschen, die in Ilowajsk eingekesselt waren, und die dramatische Flucht des Teams.

Herr Lyubysh-Kirdey, Gratulation zum Deutschen Kamerapreis. Haben Sie schon einmal einen Preis für Ihre Arbeit bekommen?

Nein, noch nie. Ich drehe eigentlich meistens Fußballspiele. Deshalb war ich auch schon häufiger in Deutschland.

Wenn Sie sonst beim Sport arbeiten, wie kommen Sie dann dazu, diese lebensgefährliche Krisenberichterstattung zu machen?

Wir wussten zunächst nicht, dass es so gefährlich werden würde, weil wir nicht den Krieg selbst drehen sollten. Wir wollten ein Bataillon freiwilliger Polizisten beobachten, das weit weg von der Front Checkpoints sichern sollte. Dann waren wir plötzlich eingeschlossen von Separatisten und russischen Verbänden.

Vier Tage waren Sie in diesem Kessel, dann gelang es dem Team auszubrechen. Ihr Konvoi wurde angegriffen, Ihr Wagen beschossen. Eine dramatische Situation. Hatten Sie keine Angst?

Zunächst nicht, weil ich die Kamera dabei hatte. Für mich war es ein bisschen schwierig, weil ich im Auto hinten saß. Ich hätte vorne sitzen müssen, um alles besser drehen zu können.

Ist die Kamera in einem solchen Moment auch ein Schutz?



Foto: WDR/Dahmen

### „Journalisten müssen diese Arbeit machen, damit dieser Krieg zu Ende geht.“

Ja, irgendwie schon. Ich hatte ganz andere Gedanken im Kopf, weil ich ja drehen musste. Die Angst kam tatsächlich erst, als wir aus Ilowajsk raus waren und wir unser zerschossenes Auto sahen. Da kam die Angst. Dieses Bewusstsein, dass ich da mittendrin war, dass ich da hätte sterben können.

Wie haben Sie diese Angst überwunden?

Ich bin mir nicht sicher, ob ich sie schon überwunden habe. Anfangs hatte ich danach noch oft Träume vom Krieg, aber das geht allmählich weg. Ich denke, wenn ich arbeite, dann kann ich diese Angst regulieren und irgendwie damit zurechtkommen.

Können Sie Ihren Angehörigen Ihren gefährlichen Beruf vermitteln?

Ich habe Glück mit meiner Familie, sowohl meine Eltern als auch meine Frau unterstützen mich. Natürlich hätte meine Mutter mich – wie alle Mütter – lieber bei sich und in Sicherheit. Aber sie sagt auch: „Ich verstehe, dass du da hinwillst. Und wenn du nicht gehst, dann bist du nicht mehr du selbst.“

Können Sie beschreiben, warum Ihnen die Bilder vom Krieg so wichtig sind?

Am Anfang war das einfach cool, da hinzufahren und alles aufzunehmen. So eine Art jugendlicher Leichtsinn. Aber dann habe ich verstanden, dass hier Geschichte gemacht wird. Geschichte der Ukraine. Das klingt vielleicht pathetisch, aber ich bin Kameramann, ich bin Journalist, ich bin Fotograf – für mich war es wichtig, alles aufzunehmen. Ich habe Urlaub von meinem normalen Job genommen, um bei der »Weltspiegel«-Reportage dabei sein zu können. Einfach weil es wichtig ist, so viel wie möglich von all diesen Ereignissen festzuhalten. Journalisten müssen diese Arbeit machen, damit dieser Krieg zu Ende geht.

In „Flucht aus Ilowajsk“ haben Sie Bilder eingefangen, die in beklemmender Weise den Irrsinn des Krieges vermitteln ...

Dieser Film ist auf Deutsch, und ich verstehe ja kein Deutsch. Den Film habe ich selbst angeschaut, als er dann geschnitten war. Das habe ich dann einmal gemacht und wusste, ein zweites Mal werde ich das nicht ansehen. Und das nicht, weil ich kein Deutsch verstehe, sondern wegen der Gefühle, die da hochkommen, wenn ich diesen Film sehe.

Glauben Sie, dass Kriegs- und Krisenberichterstattung dazu beitragen kann, Kriege zu beenden?

Das wäre natürlich ideal. Ich glaube daran, dass Kriegsberichterstattung dazu dient, das Denken der Menschen zu verändern. Und das Beste wäre, wenn unsere Arbeit zu irgendeinem Konsens beiträgt, der zum Frieden führt.

Das Interview führte Ute Riechert. Olena Shevchyk dolmetschte das Gespräch.



Der Siegerbeitrag „Flucht aus Ilowajsk“

<http://q-r.to/1Nse>



Weitere Informationen und Interviews zum Deutschen Kamerapreis

<http://q-r.to/1Ntm>

# Hotlines

/ <b>1LIVE</b> <b>1LIVE DIGGI</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR:  Service-Hotline	+49 (0) 1806 999 555 55 *
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de		
/ <b>WDR 2</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	DasErste Zuschauerredaktion  Verkehrsinfo (Sprachserver)	+49 (0) 89 59002 3344  + 49 (0) 221 168 030 50
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de		
/ <b>WDR 3</b>	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Radioprogramminformation  Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 29 60  + 49 (0) 221 220 67 44
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de		
/ <b>WDR 4</b>	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de		
/ <b>WDR 5</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	WDR im Internet	www.wdr.de
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de		
/ <b>KIRAKA</b>	Hotline	0800 220 5555 kiraka@wdr.de	WDR per Post	Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln
/ <b>FUNKHAUS EUROPA</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	* 20 Cent aus dem deutschen Festnetz, max. 60 Cent aus dem deutschen Mobilfunknetz	
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de		
/ <b>WDR FERNSEHEN</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999		

## Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des WESTDEUTSCHEN RUNDFUNKS Köln, Leiter Stefan Wirtz. WDR print erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

WDR print im Internet:  
wdr.de/unternehmen/service/wdr-print  
und blätterbar im Netz unter print.wdr.de

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistentz: Marita Berens, Susanne Enders  
Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.  
Telefon: 0221-220 7144/-7107, -7142/-7143.

Fax: 0221-220-7108, E-Mail: wdrprint@wdr.de

Titel-Bild: WDR/Maurer

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Bild-Kommunikation

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Torsten Fischer (Personalrat), Helge Fuhst (Intendant), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Christiane Hinz (Fernsehen), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat), Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (phoenix), Anthon Sax (Produktion & Technik), Andrea Schedel

(HA Betriebsmanagement), Christina Schnelker (Direktion Produktion und Technik), Kurt Schumacher (Verwaltung), Carsten Schwecke (HA Kommunikation, Forschung und Service), Christiane Seitz (Personalrat).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf  
Druck: Schaffrath DruckMedien, Geldern  
Gedruckt auf Royal Art silk – Umweltpapier zertifiziert nach EMAS, ISO 14001, ISO 9001, OHSAS 18001, ECF, PEFC zertifiziert, FSC® Mix

Redaktionsschluss der September-Ausgabe ist der 31. Juli 2015

WDR

SINFONIE  
ORCHESTER



# VIRTUOSITÄT IM ABO

Saison 2015/2016  
Die neuen Abos sind da.

NEU -  
WAHLABO:  
10 TICKETS  
& FLEXIBLER  
EINSATZ